33. Jahrgang. Sonntag, 16. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18194. 1890.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Frankreich und Dahomey.

Die öffentliche Meinung in Frankreich zeigt sich in Folge der jüngsten aus Dahomey eingetroffenen unerfreulichen Meldungen einigermaßen beunruhigt. Die radicalen Blätter schlagen Lärm, indem sie die Zustände in Dahomey mit der den Franzosen 1880 in Tongking bereiteten Lage vergleichen, welche, wie bekannt, zu der im Volke so überaus verhaßten und kostspieligen Expedition nach Ostasien und zu dem unpopulären, nutzlosen Krieg mit China geführt hat. Die Tongkingexpedition hat, so führen die Oppositionsblätter aus, mit der Absendung kleiner Truppenabtheilungen begonnen, welche die Seeräuber in Annam und Tongking züchtigen sollten. Daraufhin gerieth Frankreich in einen Krieg und hatte gegen Ende des Feldzugs ein Heer von 40 000 Mann auf den Beinen. Ueber 500 Millionen wurden für diese ursprünglich kleine Expedition verausgabt! „Nach dem Sprüchwort „principiis obsta" wollen wir diesmal", so rufen die Radicalen aus, „der Regierung scharf auf die Finger sehen, damit sich nichts Aehnliches in Dahomey ereigne".

Diese Darlegung steht nach dem Erachten der Opportunisten auf einer unrichtigen Basis, denn die Lage von Tongking könne mit der von Dahomey nicht verglichen werden. Als die Franzosen, das ist schon richtig, den Feldzug in Tongking eröffneten, stießen sie sofort auf die versteckte, dann auf die offene Feindschaft des immerhin nicht zu verachtenden Kaiserreichs China, welches über gut bewaffnete Soldaten und europäische Offiziere verfügte. In Dahomey aber, auf der Westküste Afrikas, hat Frankreich nur halb oder ganz wilde Negervölker zu bekämpfen, die, mit schlechten Gewehren versehen, einem französischen Expeditionscorps überhaupt nicht widerstehen können. Die Abneigung des französischen Volkes gegen Expeditionen ist indessen nach den Erfahrungen in Tongking durchaus erklärlich, und wenn die Oppositionsparteien diese Stimmung zu ihren Gunsten ausnutzen wollen, so befinden sie sich in ihrer Rolle; die Pflicht der Regierung aber ist eine andere.

Die Deputirtenkammer hat sich dieser Tage mit der Dahomey-Angelegenheit befaßt; der opportunistische Deputirte Deloncle richtete eine Frage an den Unterstaatssecretär Etienne über die in Dahomey herrschenden Zustände. In einer sehr vorsichtig gehaltenen Entgegnung setzte Etienne auseinander, daß die Regierung an eine Eroberung des Königreiches Dahomey nicht denke und nur dann vom Parlament Credite für ein energisches Vorgehen gegen die feindlichen Negerstämme verlangen werde, wenn der kürzlich mit großen Verlusten zurückgeschlagene König zu neuen Angriffen schreiten sollte. Die Erklärungen des Unterstaatssecretärs wurden von der Kammer als zur Zeit genügend angesehen. Zum besseren Verständniß der augenblicklichen Wirren in Dahomey dient eine Darlegung des Ursprungs des Conflictes zwischen Frankreich und dem Negerkönig, welche der Pariser Correspondent des „Hamb. C." wie folgt giebt:

Im Jahre 1868 trat Glégl é, König von Dahomey, das Gebiet von Kotonu gegen Empfang von einigen Tausend Piastern an Frankreich ab. Ein 1878 zwischen Frankreich und dem genannten Könige abgeschlossener Vertrag bestätigte die Abtretung des Territoriums. Der Ort Kotonu ist an einem Flusse gelegen, während das dazu gehörende Land ringsum vom Königreich Dahomey eingeschlossen ist; nur im Nordosten grenzt ein schmaler Streifen des französischen Gebietes durch die Lagune von Denham an das Königreich Porto-Novo. Letzteres steht unter französischem Schutze. Kotonu und Porto-Novo werden als Theile der französischen Colonie „Rivières du Sud" betrachtet, dessen Gouverneur Bayol heißt. In Kotonu weilt nur ein Resident namens Victor Ballot. In der Nähe von Kotonu befinden sich Ansiedelungen von Deutschen und Engländern. Die Deutschen besitzen im Westen von Kotonu Klein Popo. Die Engländer haben sich in Lagos niedergelassen, welches östlich von Kotonu liegt. Der Ort Kotonu besitzt eine Telegraphen-Station, durch welche die dort weilenden Europäer mit Cadiz in Spanien und mit dem Caplande in Verbindung stehen. Drei Marseiller Geschäftshäuser haben Filialen in Kotonu errichtet; der Handel beschränkt sich auf den Einkauf von Palmöl, das Haupterzeugniß der Colonie. Deutsche und englische Dampfer legen ab und zu auf der Rhede von Kotonu an, regelmäßig d. h. monatlich einmal, berühren die französischen Packetboote der westafrikanischen Linie diesen Ort.

Der König Glégl é hat seit der Unterzeichnung des Vertrages von 1878 wiederholt gezeigt, daß er dessen Giltigkeit nicht anerkennt, denn im flagranten Widerspruche mit der Convention hat er den Bewohnern der französischen Colonie Steuern auferlegt und Zölle auf die nach Kotonu eingeführten Handelsobjecte erhoben. Noch schlimmer benahm sich der Negerkönig gegen die Bewohner von Porto-Novo. Er fiel in dies Gebiet wiederholt ein und raubte einige hundert Personen, meist Frauen und Kinder, die er als Sklaven verkaufte. Es begab sich darauf der Gouverneur Bayol nach Abomey, der Hauptstadt des Königreichs Dahomey, in der Hoffnung, durch sein persönliches Erscheinen die Abstellung der Beschwerden zu erreichen. Das Gegentheil trat indessen ein; der Neger-König empfing den Franzosen sehr unfreundlich, steckte ihn ins Gefängniß und schien nicht übel Lust zu empfinden, ihm das Leben zu nehmen. Der arme Bayol entzog sich durch die Flucht der drohenden Lebensgefahr und kam mit heiler Haut glücklich nach Kotonu.

Inzwischen ist der König Glégl é gestorben und dessen Sohn hat den Thron der Väter bestiegen. Zur Feier dieses Ereignisses hat der junge König nach den „milden" Sitten und Gewohnheiten des Landes Dahomey die 1000 Frauen, welche im Harem des verstorbenen Glégl é untergebracht waren, auf schauderhafte Weise erwürgen und abschlachten lassen. Seit dem Regierungsantritt des jungen Negerfürsten nahmen außerdem die Eingeborenen von Dahomey eine so drohende Haltung gegen die französischen Colonien an, daß der Gouverneur von Senegal in aller Eile Truppenverstärkungen nach Porto-Novo und Kotonu entsandte. Einen Tag nach der Ankunft der Verstärkungen in Kotonu griffen die Neger, an 1000 Mann stark, die am Strand aufgestellten Truppen an. Viermal angegriffen, schlugen die Franzosen die Neger mit Erfolg zurück, aber diese Botschaft wird durch die traurige Mittheilung getrübt, daß die in Weida lebenden Franzosen von den Negern überfallen und in das Innere des Landes fortgeschleppt worden sind. Acht Franzosen werden vermißt, darunter ein Consularagent und ein Missionar. Der Bataillonschef Terrillon von der Marine-Infanterie commandirte zur Zeit die Besatzung von Kotonu. Der Schiffscapitän Fournié führt den Befehl über die 3 Kriegsschiffe, welche auf der Rhede von Kotonu liegen. Die Stärke der Besatzung in der Colonie wird auf 600 Mann veranschlagt; neue Verstärkungen sind unterwegs. 2 Compagnien Marine-Infanterie sind dieser Tage in Brest nach Afrika eingeschifft worden, so daß die Truppen, die gegen den König von Dahomey operiren sollen, mit der schon früher abgesandten Artillerie 1200 Mann betragen dürften, während die Mannschaften der drei Kriegsschiffe (darunter ein Kreuzer) 400 Köpfe zählen. Die Streitkräfte sind vollständig ausreichend, wenn die Franzosen sich in der Defensive halten, sie würden aber nach dem Urtheil Sachverständiger zu einem Offensivkriege gegen den störrischen Negerkönig nicht ausreichen, und aus den vom Unterstaatssecretär gegebenen Erklärungen läßt sich mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß dieser Angriffskrieg für nothwendig erachtet werden wird.

Die Regierung verlangt vom Negerfürsten „vollständige Genugthuung", die der König von Dahomey schwerlich freiwillig gewähren dürfte. So bleibt nichts anderes übrig, „als ihm", wie sich der Unterstaatssecretär Etienne energisch ausdrückte, „einen heilsamen Denkzettel zu appliciren". Dann aber möge man, so ermahnen die Sachkundigen, mit einem großen, wohl vorbereiteten Schlage zum Ziele zu gelangen suchen; vor allem aber sich davor hüten, successiv Streitkräfte zu engagiren, ein Verfahren, welches Frankreich in Tongking so entsetzlich theuer zu stehen gekommen ist.

Die Frage der erhöhten Frauenbildung in Baden.

Gegen nur 4 Stimmen ist die badische Kammer am Mittwoch über eine **Petition des allgemeinen deutschen Frauenvereins in Leipzig, den Frauen den Zutritt zum medizinischen Studium durch Freigabe und Förderung** der dahingehenden Studien zu ermöglichen, zur Tagesordnung übergegangen. Motivirt hatte die Commission ihren Antrag damit, daß die Frauen sich für Ausübung eines gelehrten Berufes und besonders der Medizin nicht eigneten und daß der Zudrang zum Studium der Medizin noch größer werden würde als bisher. Der Beschluß der Kammer ist um so auffallender, als Ministerialrath Arnsperger erklärte, die Regierung habe die Forderung der Frauenvereine anerkannt. Die Frage werde ihre Lösung finden müssen, sei indessen heute noch nicht reif. Was die Zulassung zum ärztlichen Beruf betreffe, so sei dies Sache des Reichs und nicht der Einzelstaaten. Nachdrücklich traten die Nationalliberalen Kiefer und Fieser dafür ein, die Petition der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen. Kiefer hob hervor, hier handle es sich um ein Stück socialer Frage. Die von den Frauenvereinen aufgeworfene Frage werde mit der Zeit ihre Beantwortung finden. Seit den 60er Jahren sei die Frage der erhöhten Frauenbildung im Gange. Besonders in England habe der erzieherische sowie ärztliche Beruf bei den Frauen zugenommen. Die Schweiz sei bald nachgefolgt. Rußland habe vor wenigen Jahren eine Universität für Frauen eröffnet. Nur Deutschland, Ungarn und die Türkei seien die einzigen Staaten, die den Standpunkt der Commission theilten. In Newyork seien heute mehr als 300 Aerztinnen beschäftigt. In den Lazarethen sei die Frau mit aufopfernder Geduld thätig gewesen. Gerade die barmherzigen Schwestern hätten auf diesem Gebiet bewiesen, daß die Einwände, die man gemacht, nichtige seien. Von großen Skandalscenen an den Schweizer Universitäten habe man nur ausnahmsweise in der ersten Zeit gehört. Dagegen müsse betont werden, daß die Frauen die besten Examina gemacht und in der Praxis sich als berufen gezeigt hätten.

Im Interesse der Sache ist es sehr zu bedauern, daß die badische zweite Kammer durch engherzige Gesichtspunkte sich hat bestimmen lassen, die Tagesordnung anzunehmen, da die badische Regierung offenbar geneigt wäre, auf diesem Gebiete die Initiative bei der Reichsregierung zu ergreifen.

Deutschland.

J **Berlin**, 14. März. Die Ziehung der ersten Klasse der **Schloßfreiheit-Lotterie** steht vor der Thür — sie soll bekanntlich schon am nächsten Montag stattfinden — das Project schwebt aber gewissermaßen noch immer in der Luft. Perfect kann das Geschäft doch erst dadurch werden, daß die an der Schloßfreiheit gelegenen Grundstücke an die Berliner Stadtgemeinde aufgelassen werden. Diese Auflassung ist jedoch noch nicht erfolgt, und zwar liegt die Schuld daran an dem Fiscus. Die neun in einer Straßenflucht liegenden Häuser an der Schloßfreiheit sind von dem Comité nur auf Schlußschein gekauft. Der Beschluß der Berliner Behörden geht dahin, diese neun Häuser nur dann zu dem beabsichtigten Zwecke in Verwaltung zu nehmen, wenn gleichzeitig auch mit diesen das in einiger Entfernung davon in einem rechten Winkel dazu stehende Grundstück, auf dem früher die Werder'schen Mühlen standen und auf dem jetzt das bekannte Restaurant von Fritz Helms steht, ihr übereignet wird. Dies Grundstück befindet sich im Besitz des Fiscus. Derselbe hat bis heute aber die beantragte Zustimmung zur Auflassung dieses Grundstückes an die Berliner Stadtgemeinde noch nicht ertheilt. Das Comité hat, um die erheblichen Stempelkosten zu ersparen, die Auflassung an sich selbst nicht erfolgen lassen; die Auflassung soll vielmehr direct an die Stadt erfolgen. Der Berliner Magistrat weigert sich aber mit Recht, dieselbe entgegenzunehmen, so lange nicht gleichzeitig auch das Grundstück der Werder'schen Mühlen an die Stadt aufgelassen wird. So lange dieses nicht geschehen ist, liegt die Gefahr vor, daß die Ausführung des Projects mindestens um Jahre hinausgeschoben wird. Die Punctation ergiebt nur einen civilrechtlichen Anspruch. Wenn einer der bisherigen Besitzer Schwierigkeiten macht, so kann dieses einen Prozeß ergeben, dessen Dauer bis zur endgiltigen Entscheidung drei bis vier Jahre beanspruchen kann. Die Stadt Berlin hat unlängst einen ähnlichen Fall erfahren. Sie kaufte vor mehr als Jahresfrist auf Punctation hin ein Grundstück; ehe aber die Auflassung erfolgte, fand sich ein Dritter, welcher den Anspruch zu haben glaubte, das Vorkaufsrecht innerhalb vier Wochen auszuüben, wenn das Grundstück zum Verkauf stehe. Derselbe ließ seinen Anspruch im Grundbuch vormerken, so daß die Auflassung an die Stadt nicht erfolgen konnte. Und nun prozessirt er mit dem bisherigen Besitzer schon ein Jahr hindurch darüber, so daß die Stadt in ihren bezüglichen Dispositionen beschränkt ist.

* **Berlin**, 15. März. Ende dieses Monats werden die dem Minister-Residenten **Grafen Tattenbach** zugetheilten 10 Offiziere verschiedener Garde-Regimenter, welche an der zum Sultan von **Marokko** abgehenden **Gesandtschaft** Theil nehmen sollen, auf einem Woermann-Dampfer von Hamburg nach Tanger abreisen. Eine Zeit lang war, wie es heißt, auch der Plan erwogen, ein jüngeres Mitglied des Auswärtigen Amtes der Gesandtschaft beizugeben, doch scheint man diese Absicht wieder aufgegeben zu haben. Der „Kreuzztg." zufolge werden auch einige zu den Offizieren gehörige Damen den Zug durch das Innere des Landes an den Hof des Sultans Muley Hassan mitmachen. Bei der ersten deutschen Gesandtschaft zum Herrscher von Marokko im Jahre 1877 befand sich auch eine Dame, die Schwester des Minister-Residenten und Chefs der Gesandtschaft, Frl. Weber, welche während der Amtsführung ihres Bruders dauernd in Tanger ihren Aufenthalt hatte. Im Jahre 1877 wurde die deutsche Gesandtschaft von den Berichterstattern zweier deutscher Zeitungen begleitet. Wie es heißt, würde diesmal infolge Aufforderung von Amtswegen der allein noch lebende der beiden damaligen Berichterstatter, L. Pietsch, die Gesandtschaft begleiten. Die Gesandtschaft wird im Auftrage des Kaisers umfangreiche Geschenke für den Sultan und die Großen seines Reiches mitnehmen.

* [**Am kaiserlichen Hofe**] findet nächsten Mittwoch Defilircour statt, für welche Gelegenheit die Hoftrauer abgelegt wird.

* [**Ueber die Geheimhaltung der Berathungen in der internationalen Arbeiterschutzconferenz**], welche von officiöser Seite proclamirt worden ist, macht die „Nat.-Ztg." folgende Bemerkungen: Es ist dringend zu wünschen, daß anstatt einer

---

I Aus Berlin.

Mit dem seit einigen Tagen herrschenden herrlichen Frühlingswetter haben die Arbeiten auf den Schmuckplätzen und in den öffentlichen Anlagen begonnen. Eine große Zahl fleißiger Hände sind thätig, die Bäume zu beschneiden, das welke Laub von den Sträuchern zu entfernen, die Rasenflächen zu reinigen und auszubessern. Ein frischer Erdgeruch duftet uns entgegen und weckt in unserer Phantasie Bilder von Frühling und Sommer. Auch für die Vögel ist man aufs neue bedacht; die Staarkästen, welche in großer Anzahl im Thiergarten, im Humboldts- und Friedrichshain angebracht sind, werden gereinigt und die Spatzen, die von den verlassenen Wohnungen Besitz genommen hatten, aus ihren Winterquartieren vertrieben. Auch die Staarnester erhalten einen bedeutenden Zuwachs.

In anderen Jahren ist dies die Zeit, in welcher in dem gesellschaftlichen Leben eine gewisse Ruhe einzutreten pflegt, in diesem hingegen lebt man noch im vollen Trubel, in der vollen Arbeit und Mühe, den gesellschaftlichen Pflichten und Anforderungen nachzukommen. Am meisten gilt das von den Militärkreisen, die am strengsten die Trauer um die Kaiserin Augusta innehielten und jetzt noch vor Thoresschluß alle ihre Diners, Soupers und Bälle abhaspeln müssen. Es giebt unter ihnen Manche, die seit Wochen nicht mehr daheim gegessen haben, für diese dürfte schließlich das Zuhausebleiben zu einem wirklichen Feste werden.

Ein Fest war auch für eine große Zahl Menschen der Bazar im Reichskanzlerpalais, der dort für die Armen Berlins abgehalten wurde, zu nennen. So viele Berlin besuchende Fremde, vor allem Amerikaner und Engländer, hatten den ganzen Winter nach einer Gelegenheit gesucht, den Reichskanzler zu Gesicht zu bekommen. Nun bot sich endlich diese Gelegenheit. Eine einzige Mark öffnete die Pforten des Bazars im Reichskanzlerpalais. Am ersten Tage war der Fürst am Vormittag über eine Stunde dort, am zweiten erschien er erst um 1 Uhr. Vorher hatte die Kaiserin Friedrich, die ja immer dort ist, wo es gilt ein wohlthätiges Werk zu fördern, tief verschleiert bei der Fürstin Bismarck von deren „Tisch" einen ganzen Vorrath Kinderwäsche gekauft, der auf einen Nebentisch niedergelegt wurde. Von der Fürstin geleitet, entfernte sich die hohe Frau still, wie sie gekommen war. Als der Fürst Bismarck erschien, wurde er von der jungen Damenwelt förmlich bestürmt; alle waren bestrebt, ihm Blumen aufzuzwingen. So lange seine linke Hand sie bergen und halten konnte, nahm er sie geduldig entgegen, beständig ein freundliches Lächeln auf den Lippen. Wer ihn nur hier beobachtet hätte, würde ihm wohl schwerlich den Beinamen des „Eisernen" zugelegt haben. Die Damen, die außer der Fürstin das Verkaufsamt übernommen hatten, gehörten der Aristokratie an; lebhaft waren sie bestrebt, die Güte ihrer Waare in das hellste Licht zu setzen, um sie an Mann oder vielmehr an die Frau zu bringen, denn Männer waren verschwindend wenig zu bemerken, wie das ja fast bei allen Bazaren und den verschiedenen Ausstellungen der Fall zu sein pflegt.

So war auch die große Teppich-Ausstellung in dem Lichthofe des Kunstgewerbemuseums größtentheils nur von Frauen besucht. Diese Ausstellung bot nur geknüpfte Teppiche aus dem Orient. Dem Orientalen ist der Teppich das einzige Decorationsstück. Während der Europäer die Wand mit Bildern und sonstigen Kunstwerken schmückt und die Bodenfläche mit Möbeln aller Art zum größten Theil verdeckt, hält der Orientale den Fußboden fast vollständig für den Teppich frei. Die hockende Sitzart der Moslemin giebt ihnen ja auch mehr Gelegenheit, die Blumen und Muster der vielfarbigen Knüpfereien aus nächster Nähe zu studiren und sich daran zu erfreuen. Das Museum besitzt eine sehr erhebliche Anzahl älterer orientalischer Teppiche, welche seit dem 15. Jahrhundert nach Europa gelangt und zumeist aus Kirchen Deutschlands und Italiens erworben sind.

Bei keiner der bis jetzt stattgehabten Stoffausstellungen hat der Lichthof einen derartig imposanten Anblick gewährt, wie bei dieser. Von der Brüstung der oberen Galerie hingen die großen, schweren, kostbaren Teppiche tief bis zu den Steinfliesen des Fußbodens hinab, von allen Seiten den weiten Raum umschließend, der hierdurch etwas eigenthümlich Harmonisch-Ernstes und Weltabgeschiedenes bekommen hatte.

Die Theater wechseln ab, das Publikum mit Premièren zu überraschen. Die letzte des Berliner Theaters: „Galante Könige" von Emil Granichstädten fand am Donnerstag Abend statt. Der Verfasser nennt es einen Lustspielabend in vier Abtheilungen. Es sind vier Lustspiele in je einem Aufzug, in deren Mittelpunkten: Heinrich IV., Ludwig XIII., Ludwig IV. und Ludwig XV. erscheinen. Paul Lindau nennt sie eine Art von dramatisirtem Seitenstück zu den „Berühmten Liebespaaren" der Frau v. Hohenhausen. Der Inhalt, der eine Verherrlichung der Tugend und Reinheit ist, entspricht dem Titel „Galante Könige" sehr wenig. Das Publikum interessirten diese kleinen Stücke in hohem Grade, da sie mancherlei Hübsches enthalten, gute scenische Einfälle und stellenweise einen geistvollen Dialog haben. Das dritte Lustspiel ist in Jamben geschrieben. Die Regie hatte Tüchtiges geleistet. Mit großem Reichthum waren die fürstlichen Gemächer ausgestattet, die Trachten im höchsten Grade charakteristisch und geschmackvoll. Vorzüglich war die Maske des Herrn Conrad (Heinrich IV.), nach den Rubens'schen Bildern dargestellt.

Am Tage zuvor ging das Charakterbild Ottomar Betas „Feurige Kohlen" über die Bretter des königlichen Schauspielhauses. Der Titel war nach dem Verse des Römerbriefes: „So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." Unter dem Drucke der empfangenen Wohlthaten werden die wesentlichen Handlungen in dem Stück bestimmt. Dasselbe wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und der Dichter nach jedem Aufzuge mehrere Male herausgerufen.

Dem Publikum des „Central-Theaters" hat die neue vieraktige Posse „Ein fideles Haus", „nach einer vorhandenen Idee" von W. Mannstädt, Musik von G. Steffens, sehr gefallen; es hat sehr viel gelacht, ganz besonders über den Hausherrn, der vor seinen Miethern bis hinauf in die Dachkammer flieht. Sehr hat ihm auch der Steffens'sche Walzer gefallen. Die „vorhandene Idee" ist aus dem Französischen und stammt aus Chivot und Durns „Localaire de Blondeau".

Eine unserer besten Liedersängerinnen, Fräulein Hermine Spies, hat in ihrem Liederabend ganz vorzüglich gesungen. Herrlich entfaltete sich ihre schöne Stimme in den Brahms'schen Liedern. Von großem Interesse war es besonders für Musikkenner, als sie Schuberts „Wohin" aus den Müllerliedern nach der ursprünglich authentischen Lesart sang; die Töne zu den Worten „das kann kein Rauschen sein" sind vollständig andere als die bekannten.

Proclamirung des Geheimnisses der Verhandlungen vielmehr die rasche Erstattung authentischer Berichte über jede Sitzung der Conferenz beschlossen würde. Soeben hat man sich erst anläßlich der Staatsraths-Verhandlungen wieder überzeugt, wie unmöglich die Bewahrung eines Geheimnisses ist, an welchem eine große Anzahl Personen Theil hat, daß die Folge des Versuches lediglich die Verbreitung schiefer Darlegungen ist. An der internationalen Conferenz nehmen auch die Vertreter von Ländern Theil, in denen der Versuch solchen Geheimhaltens von Verhandlungen über politische Angelegenheiten ganz unbekannt ist, und zum Theil sind es Personen, denen nicht einmal eine amtliche Stellung Rücksichten auferlegt. Es ist daher zweifellos, daß die Welt auf Grund abgerissener Mittheilungen mit einer Fülle von Widersinn überschüttet werden wird, wenn nicht eine authentische Berichterstattung erfolgt. Es ist auch nicht abzusehen, warum eine solche unstatthaft erscheinen sollte. Um diplomatische Verhandlungen, deren günstiges Fortschreiten Geheimhaltung erforderte, kann es sich hier nicht handeln, sondern nur um einen Meinungsaustausch, dessen Zweck nicht bloß die Information der Regierungen, sondern ebenso die Aufklärung der öffentlichen Meinung Europas ist. Alles scheint uns daher für eine rasche und ausreichende officielle Berichterstattung zu sprechen.

* **[Emin Pascha]** soll, wie die „Weser-Zeitung" hört, bei seinem in diesem Sommer bevorstehenden Aufenthalt in der deutschen Heimath die Absicht haben, auch Bremen zu besuchen und hier seinen langjährigen Freund, Herrn Dr. med. Hartlaub, zu begrüßen. Manche der von Emin Pascha gesammelten naturwissenschaftlichen und von Herrn Dr. Hartlaub bearbeiteten Gegenstände sind dem städtischen Museum in Bremen überwiesen worden.

* In **Wiesbaden** wird heute die **Kaiserin von Oesterreich** mit ihrer Tochter Valerie und deren Verlobten, Erzherzog Franz Salvator, eintreffen.

Posen, 13. März. Der Herr Abgeordnete **v. Tiedemann-Bomst** hat in der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses dem Herrn Abgeordneten Rickert gegenüber erklärt: „es sei eine Unwahrheit, daß in Posen im Jahre 1886 **Conservative für einen Polen als Stadtrath gestimmt** hätten." Die Thatsache, daß der Herr Stadtrath Dr. Osowicki von den vereinigten Conservativen, Nationalliberalen und Polen in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung zum Stadtrath gewählt worden ist, ist so oft besprochen und so allgemein, auch anderwärts, bekannt, daß wir uns nur über die Zuversicht wundern können, mit welcher Herr v. Tiedemann dieselbe in Abrede stellt. — Das „Posener Tageblatt" giebt eine Darstellung der damaligen Vorgänge, die aber auch nicht richtig ist. An Stelle des verstorbenen Stadtraths v. Chlebowski wurde am 18. Mai 1887 (nicht 1886) der Chefredacteur Fontane zum Stadtrath gewählt. Nachdem die königliche Regierung dieser Wahl (nach Angabe der „Nordd. Allg. Ztg." wegen polenfreundlicher Gesinnungen des Gewählten) die Bestätigung versagt hatte, wählte die Stadtverordneten-Versammlung am 19. Oktober an Stelle des letzteren Herrn Dr. Osowicki, welcher demnächst bestätigt wurde. Die Darstellung des Abg. Rickert war also nicht „tendenziös", wie das erwähnte Blatt hinzufügt, sondern vollkommen richtig. Stadtrath Herz ist allerdings auch am 19. Oktober 1887, aber an Stelle des verstorbenen Stadtrath Kaatz gewählt. — Daß bei den Landtagswahlen hier in Posen conservative Wähler wiederholt durch Stimmenthaltung den Ausschlag zu Gunsten polnischer Wahlmänner gegenüber den Candidaten der freisinnigen Partei gegeben haben, ist notorisch.

Hamburg, 13. März. Ein **Lehrer** in der Nähe von Bergedorf (auf preußischem Gebiet) ist seines Amtes **entsetzt** worden, weil er sich an **socialdemokratischen Agitationen** betheiligt hatte.

Altenburg, 12. März. Für den in diesem Frühjahr in Aussicht stehenden **Kaiserbesuch** am hiesigen herzoglichen Hofe sind die Vorbereitungen in ungestörtem Fortgang. Die Hauptstelle unter den Festlichkeiten wird der Bauernaufzug des Altenburger Ostkreises in der alten Nationaltracht einnehmen. Zu demselben sind bis jetzt 304 Reiter, 117 Hormetjungfrauen und 51 verheirathete Frauen angemeldet. Die Reiter haben zur Nationaltracht Spenzer und Hut, die Mädchen Kopftuch, die Frauen Haube, Mädchen und Frauen endlich reichgestickte Mieder und weiße Strümpfe anzulegen. Pferde und Wagen sind gleichfalls zu schmücken. Der Aufzugstag findet mit einem großen Festball seinen Abschluß. Der Kaiserbesuch in Altenburg wird mit einem Besuch in Weimar und einer Auerhahnsjagd in den Eisenacher Forsten verbunden. (M. Ztg.)

Dortmund, 14. März. Etwa **1000 Arbeiter** der königlichen Eisenbahn-Wagen- und Maschinenwerkstätte in Dortmund haben eine **Adresse an den Kaiser** abzusenden beschlossen, in welcher sie dem Kaiser ihren Dank für die dem wirthschaftlich schwächeren Theil des Volkes zugewendete Fürsorge darbringen und die Bitte aussprechen, daß bei etwaigem Wiederzusammentritt des Staatsraths aus ihrem Kreise ein Arbeiter gewählt werde, um an den Verhandlungen theilzunehmen.

Frankreich.

Paris, 12. März. Nachdem in Frankreich unter dem Ministerium des Generals Billot die **Reiterei** mit einem kürzeren Säbel ausgerüstet und das Körpermaß der bei der Cavallerie einzustellenden Rekruten herabgesetzt worden war, werden, wie das „Echo de Paris" mittheilt, wieder kräftigere Leute eingestellt und wird demnächst ein neuer längerer und stärkerer Säbel eingeführt werden, der etwas länger ist als der deutsche. Auch die Versuche der Bewaffnung mit Lanzen dauern fort.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. März. Zum **Bergetat** sprachen im Abgeordnetenhause heute noch die Abgg. Berger, Graf Limburg-Stirum, Hitze und v. Eynern, dann wurde der Einnahmeetat der Bergverwaltung angenommen und die weitere Berathung zu Montag vertagt.

Abg. Berger (wild-lib.): Die Debatte komme ihm vor, wie eine Gerichtsverhandlung. Die Beklagten seien die Grubenbesitzer, die Kläger die strikenden Bergleute, der Untersuchungsrichter die Regierung, das Haus der Gerichtshof. Angesichts dieser Sachlage hätte die Regierung allerdings die Pflicht gehabt, dem Hause das Untersuchungsmaterial zugehen zu lassen. (Zustimmung links.) Der Redner erklärt als Anwalt der Beklagten auftreten zu wollen. Er spreche in voller Unabhängigkeit auch seinen Wählern gegenüber, ja er würde bereit sein, falls er deshalb Anstoß in seinem Wahlkreise erregen sollte, sein Mandat nieder zu legen. Ein besonders bemerkenswerthes Zeichen bei dem Strike sei die sogenannte Kaiser-Deputation gewesen, welcher eine so loyale Antwort seitens des Kaisers zu Theil geworden sei.

Berlin, 15. März. Der **Kaiser**, die **Kaiserin** und die **Kaiserin Friedrich** werden morgen der Einweihung der Garnisonkirche in Spandau beiwohnen.

Berlin, 15. März. (Privattelegramm.) Die **Tarifcommission des Abgeordnetenhauses** beschloß, die Regierung zu ersuchen, bei den bei den Staatsbahnverwaltungen schwebenden Verhandlungen dahin zu wirken, daß die Fahrkartensorten eingeschränkt und die tarifarischen Vorschriften für den Personenverkehr vereinfacht und einheitlich gestaltet werden. (Wiederholt.)

— Die **Agrarcommission** verhandelte gestern über die **Weichsel- und Nogatdeichschrift** und die **eingegangenen Petitionen**. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

1. Die Staatsregierung aufzufordern, die Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1888 zu beschleunigen und dem Hause in der nächsten Session Mittheilung über den Stand der Angelegenheit zu machen. 2. Die von der Akademie des Bauwesens in Beantwortung der Fragen zwei in Aussicht gestellte Versuche baldigst vornehmen zu lassen. 3. Das Gutachten der Bauakademie im übrigen als erledigt zu erklären. 4. Ebenso die eingegangenen Petitionen und Anträge.

Der Antrag **Drawe**, **diese Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen**, wurde abgelehnt, ebenso der Antrag Buddenbrock sie zur Erwägung zu überweisen.

Berlin, 15. März. Die **Eröffnung der Conferenz** fand ohne äußere Vorbereitungen statt. Die Delegirten begaben sich zu Fuß in das Palais, die französischen vom Kaiserhof aus, die englischen von der englischen Botschaft aus. Im Conferenzsaal waren die meisten Gardinen herabgelassen. Um zwei Uhr waren sämmtliche Delegirte versammelt. Vor dem Palais hatte sich ein außerordentlich zahlreiches Publikum angesammelt. Der Kaiser begab sich kurz vor der Conferenz in das Reichskanzlerpalais, hatte eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler und empfing sodann im königlichen Schlosse den Handelsminister v. Berlepsch.

Ueber den Verlauf der ersten Sitzung berichtet der „Reichsanzeiger": Der Minister v. Berlepsch hieß um 2 Uhr die Delegirten der Conferenz im Congreßsaale des Reichskanzlerpalais willkommen und sprach den Dank des Kaisers für ihr Erscheinen aus. Die Einladung sei nicht die ersteArt gewesen. Die Schweiz habe schon 1881 eine Einladung erlassen und sei darauf vor wenigen Wochen zurückgekommen. Der Kaiser sei erfreut, hinweisen zu können, daß Dank der entgegenkommenden Haltung der Schweiz seine Bestrebungen gleichzeitig mit denen der Eidgenossenschaft den Gegenstand der Berathungen der Conferenz bilden. Nach der Ansicht des Kaisers verlange die Arbeiterfrage die Aufmerksamkeit aller civilisirten Nationen, seitdem der Friede unter den verschiedenen Bevölkerungsklassen durch den Wettbewerb der Industrie bedroht scheint, nach der Lösung dieser Frage zu suchen, sei nunmehr nicht allein eine Pflicht der Menschenliebe, sondern auch der staaterhaltenden Weisheit, welcher es obliegt, für das Wohl der Bürger zu sorgen und gleichzeitig das unschätzbare Gut der jahrhundertelangen Civilisation zu erhalten. Angesichts dieser Lage seien alle europäischen Staaten in derselben ähnlichen Lage und deswegen sei der Versuch unter den Regierungen eine Verständigung herbeizuführen, um den gemeinschaftlichen Gefahren durch vorbeugende Maßnahmen gemeinsam zu begegnen, gerechtfertigt. Das Programm gebe den Rahmen der technischen Berathungen, die Entschließungen der Conferenz blieben den hohen Regierungen vorbehalten. Der Kaiser hoffe, daß die Berathungen nicht erfolglos sein würden. Die Theilnehmer seien Männer, gleich ausgezeichnet durch Wissen und Erfahrung und im höchsten Grade befähigt, sich über die Fragen, welche die Industrie und die Lage der Arbeiter berühren, zu äußern. Er sei überzeugt, daß die Arbeiten der Conferenz einen wohlthätigen Einfluß auf Europa ausüben würde.

Sodann wurde auf Vorschlag des österreichischen Delegirten Migerka der Handelsminister v. Berlepsch per Acclamation zum Präsidenten gewählt und nahm die Wahl dankend an. Der Staatssecretär Magdeburg wurde hierauf zum Stellvertreter ernannt, das Secretariat der Conferenz vorgestellt, die Vollmachten der Delegirten niedergelegt und die Geschäftsordnung berathen. Die Sitzungen beginnen täglich um 11 Uhr, die nächste Sitzung findet am Montag statt. Das Bureau der Conferenz ist aus dem deutschen Legationsrath Fürst, dem französischen Botschaftssecretär Jamaike und dem deutschen Legationssecretär Grafen Arco Valley gebildet.

— Betreffs des **Socialistengesetzes** gewinnt immer mehr die Meinung Boden, daß dasselbe nicht eingebracht, oder wenn eingebracht, wenig Bedeutung haben werde, die Hauptaufmerksamkeit concentrirt sich auf die zu erwartende **Militärvorlage**. Dieselbe wird nur einen geringen Theil der Forderungen enthalten, die später kommen, das Septennat ist damit unvereinbar. Man spricht auch bereits von neuen **Steuervorlagen**, dieses ist allerdings wenig glaublich, da die Einnahmen aus der Branntweinsteuer noch einen bedeutenden Ueberschuß über die Ausgaben ergeben.

— Viel besprochen wird **Windthorsts Besuch bei dem Fürsten Bismarck**. Ob derselbe stattgefunden hat oder nicht, die Bedeutung desselben wird sehr überschätzt. Windthorst würde auch ohne den Besuch bei dem Fürsten Bismarck im Reichstage thun, was in der Richtung seiner Politik liegt, zu festen Abmachungen sind schwerlich beide geneigt.

— Das heute hier cursirende Gerücht, daß **Windthorst vom Kaiser empfangen worden ist, ist unbegründet.**

— Nach der „Kreuzzeitung" hat **Windthorst** heute Nachmittag dem **Reichskanzler einen zweiten Besuch** gemacht.

— Die „Post" veröffentlicht ein Schreiben des früheren spanischen **Botschafters Benomar**, welches die Meldung, daß das Strafverfahren gegen ihn mit seinem Einverständniß stattgefunden, als den Thatsachen nicht entsprechend bezeichnet. Er sei niemals verurtheilt worden, konnte deshalb auch nicht begnadigt werden. Thatsächlich sei, nachdem beide Parteien ihr Beweismaterial vorgelegt hatten, die Klage auf den Vorschlag des Justizministers im Einvernehmen mit den Ministerconseils durch den Befehl der Königin zurückgezogen und die Kosten dem Fiscus überwiesen worden.

Tilsit, 15. März. Das **Memeleis** setzt sich in **Bewegung**, die Eröffnung der Schiffahrt steht bevor.

Lemberg, 15. März. (Privattelegramm.) Die Zeitungen plädiren für den **Bruch des Polenclubs** mit der jetzigen **Reichstags-Majorität**.

Pest, 15. März. (Privattelegramm.) Der gewesene Minister Graf **Teleki** ist zum Geheimrath ernannt worden.

Amsterdam, 15. März. (Privattelegramm.) Der **Zustand des Königs** ist **äußerst bedenklich**, sein Steinleiden tritt mit ernster Heftigkeit auf.

Paris, 15. März. Nach einer einstündigen Unterredung mit dem Präsidenten Carnot soll **Freycinet mit der Bildung eines neuen Cabinets** beauftragt sein. In parlamentarischen Kreisen circulirt folgende Combination über das neue Ministerium: Freycinet Präsidium und Aeußeres, Constans oder Bourgeois Inneres, Brisson Justiz, Fallieres Unterricht, Develle Ackerbau, Guyot oder Etienne Arbeiten, Barbey Marine, Warnet Krieg. Falls Constans das Ministerium des Inneren annähme, würde Bourgeois dasjenige der Justiz erhalten.

Paris, 15. März. Nach einer Meldung des „19. Jahrhunderts" wäre die **französische Streitmacht** bei Kotonu von 30 000 mit Gewehren bewaffneten Schwarzen **blockirt**, während eine heutige Depesche aus Kotonu die Lage als unverändert schildert. Die Nachricht des „19. Jahrhunderts" von einer Einschließung Kotonus sei durchaus unwahr. Eine Compagnie Marineinfanterie von Senegal werde am 18. März in Kotonu erwartet und werde das französische Fort Wyddah besetzen. Unter den dortigen Gefangenen befinde sich weder ein englischer noch ein deutscher Unterthan.

Cadix, 15. März. Der **Graf von Cuba** ist hier hier eingetroffen.

Belgrad, 15. März. (Privattelegramm.) Mit der **Neubildung des Cabinets** wird **Pasic** betraut werden, der bisherige Minister-Präsident Gruic wird Präsident des neuen Staatsraths.

New-Orleans, 15. März. Der **Wasserstand des Mississippi** ist hier etwas zurückgegangen, in Saint-Louis, Louisville und Nashville dagegen im raschen Steigen begriffen; das von Kairo gemeldete Fallen ist anscheinend ein vorübergehendes. Obgleich bei Kairo der Heleno-Fluß gegenwärtig 4 Fuß unter der äußersten Höhe früherer Ueberschwemmungen steht, so habe man doch die Bewohner des unteren Mississippithales gewarnt und dieselben aufgefordert, Vorkehrungen gegen eine große Ueberschwemmung zu treffen.

Am 17. März: S.A. 6.14, U. 6.4. **Danzig, 16. März.** M.-A. 5.2. M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 17. März,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Bedeckt, trübe, Nebel, Niederschläge; wenig veränderte Wärmelage. Mäßige und frische, böige Winde.

Für Dienstag, 18. März:

Wenig wärmer; bedeckt, meist trübe, strichweise Nebel. Lebhafte, böige Winde. Niederschläge.

* **[Die Molkerei-Ausstellung zu Graudenz.]** Aus competenter Feder erhalten wir folgenden Bericht über die Ausstellung: Vor kurzer Zeit ist bereits an dieser Stelle berichtet worden, daß die drei landwirthschaftlichen Centralvereine in Ost- und Westpreußen eine Commission von Delegirten gebildet haben mit der Aufgabe, über die künftige Gestaltung der Molkerei-Ausstellungen zu berathen. Man kam zu dem Beschluß, die größeren, für beide Provinzen berechneten Molkerei-Ausstellungen, deren wir vier bereits gehabt haben, zunächst nicht wieder ins Leben zu rufen, sondern die Provinzen in bestimmte Ausstellungsbezirke zu theilen und innerhalb derselben Ausstellungen zu veranstalten. Auf diese Weise glaubt man, eine große Zahl von Landwirthen zur Betheiligung heranziehen zu können, weil für jeden ein geringeres Opfer an Zeit und Reisekosten nothwendig wird, als es bei einer Reise nach Danzig oder gar nach Königsberg der Fall sein würde. Wir denken an eine Eintheilung der Provinz Westpreußen in etwa vier Bezirke, und hoffen, daß in jedem derselben jährlich eine Molkerei-Ausstellung zu Stande kommen wird. Dieser Turnus soll dann so lange als irgend möglich fortgesetzt werden. Wenn das Unternehmen Anklang findet, muß eine erhebliche Aufbesserung der Milchwirthschaft die Folge sein.

Ganz besonderer Werth ist auf die Gleichartigkeit der Butter zu legen, weil dadurch der Absatz ganz erheblich erleichtert wird. Um diesem Ziele näher zu kommen, wird angestrebt, daß, wenn möglich, immer dieselben Preisrichter, oder doch ein Theil derselben alle Ausstellungen mitmachen.

Mit der Ausführung des Planes ist in Westpreußen der Anfang gemacht worden, und zwar in den südlichen Kreisen unserer Provinz, und als Ausstellungsort ist Graudenz gewählt. Der Gedanke hat über Erwarten Anklang gefunden, denn trotz sehr kurzer Zeit der Vorbereitung sind 87 Butterproben von ca. 80 Ausstellern und 40 Käseproben von 30 Ausstellern eingeliefert worden.

Die Butter wurde in folgenden Unterabtheilungen angenommen:

a. zu baldigem Consum bestimmt,
b. zu längerer Conservirung geeignet,
c. zu unmittelbarem Marktverkauf bestimmt.

Butter a. und b. wurde nur in handelsüblicher Verpackung (Tonnen, Kübel, Postkistchen) nicht unter 4 Kilo, Butter c. nicht unter 1 Kilo in Glasgefäßen angenommen. Letztere Unterabtheilung war mit Rücksicht auf die in unmittelbarer Nähe von Graudenz, in der Niederung und auf der Höhe wohnenden Besitzer kleinerer Wirthschaften geschaffen, welche ihren Absatz fast ausschließlich auf den Wochenmärkten in Graudenz finden. Es war nun sehr erwünscht, einmal auch diese Butter von Sachkennern aufs sorgfältigste beurtheilt zu sehen.

Für Käse waren die Unterabtheilungen: Fettkäse, halbfetter und Magerkäse festgesetzt. Die Beschickung dieser Gruppe war natürlich geringer, als die der Butter, weil in letzterer der Schwerpunkt unserer Milchwirthschaft liegt. Doch waren auch recht gute Käse eingeliefert, deren Qualität den Producenten alle Ehre machte.

Das Preisgericht bestand aus den Herrn Professor Fleischmann aus Königsberg, Gutsbesitzer Wendland-Mestien, Molkerei-Instructor Otto aus Königsberg. Zwei mühevolle Tage hindurch haben die genannten Herren ihres schwierigen Amtes gewaltet und durch die Sorgfalt ihrer Prüfungen gezeigt, daß sie den größten Werth auf völlige objective, zuverlässige Beurtheilung legten. Das Resultat derselben war Folgendes:

Nur der kleinere Theil der Butter kann gelobt werden und entspricht den Anforderungen, welche von den Consumenten an eine schmackhafte Butter gestellt werden. Bei der Mehrzahl zeigte sich ein Beigeschmack, welcher bei einem Theile der Proben nur schwach, bei einem anderen Theile stärker, bei manchem sehr stark hervortrat. Der am häufigsten vorkommende Geschmack ist ein säuerlicher, theilweise selbst ranziger, theilweise talgig und bitter. Auch die Consistenz der Butter ließ zu wünschen übrig, was großentheils durch zu starke Knetung bewirkt worden ist.

Als Ursachen für die größten Fehler sind von den Preisrichtern folgende angegeben worden:

1. unreinliche Behandlung der Milch im Stall und in der Molkerei,
2. zu geringe Abkühlung des Rahms,
3. sorglose und fehlerhafte Säuerung des Rahms,
4. zu langes Buttern bei zu hoher Temperatur,
5. zu starkes Kneten der Butter,
6. nicht genügend gelüftete Räume und unreine Geräthe.

Viel günstiger sind die Käseproben beurtheilt worden. Besonders gelobt wurden die fetten Schweizer, von der Molkereigenossenschaft Stuhm ausgestellt, welche auf jeder schweizerischen Molkerei-Ausstellung Ehre eingelegt haben würden. Gute Tilsiter, vortreffliche Edamer, gute holländer Gonda-Käse wurden hervorgehoben.

Das Ergebniß ist für die Milchwirthschaften in unserer Provinz ungünstig. Viele hatten geglaubt, in der Butterbereitung bereits weit vorgeschritten zu sein, und sind nun sehr enttäuscht. Wenn die Preisrichter einen strengen Maßstab angelegt haben, so ist dies nur dankbar anzuerkennen, denn allein durch völlige Wahrheit wird es möglich sein, die gerügten Fehler allmählich zu verbessern.

Es zeigt sich, daß die Veranstaltung der Ausstellung dringend nothwendig war, weil allein durch das abgegebene strenge Urtheil die irrthümliche Werthschätzung unserer Butter auf das richtige Maß zurückgeführt werden kann. Die Preisrichter haben ausdrücklich erklärt, daß die Ursache der Fehler nicht im Futter, sondern in dem technischen Betriebe zu suchen sei. Wir müssen dieses Urtheil hinnehmen und uns damit trösten, daß eifriges Bemühen uns dahin führen kann, und hoffentlich dahin führen wird, in Zukunft bessere Resultate zu erreichen.

An Geräthen sind mehrere Centrifugen, Butterfässer, Laktokrite u. a. ausgestellt. Das Beste der neueren Erfindungen ist den Besuchern vorgeführt.

Die Ausstellung wurde durch den Vorsitzenden des Comités, Herrn Plehn-Lichtenthal, mit einer Ansprache eröffnet und erfreute sich zahlreichen Besuchs, so daß schon nach dem ersten Tage die Deckung der Kosten gesichert ist. Der Herr Oberpräsident, Herr Regierungspräsident v. Massenbach aus Marienwerder, Herr Landesdirector Jäckel waren erschienen und bekundeten dadurch ihr Interesse an dem Unternehmen. Möchte es gute Folgen haben für die weitere Entwickelung der westpreußischen Milchwirthschaft!

* **[Strandung.]** Der Schraubendampfer „Stadt Lübeck", von Lübeck mit Gütern nach Danzig bestimmt, ist gestern Nachmittag bei Neufähr auf den Strand gerathen und lag Abends noch in der Nähe der dortigen Ostmoole fest. Da der Dampfer ca. 12 Fuß Tiefgang hat, die Wassertiefe dort aber erheblich geringer ist, so scheiterten alle Versuche des Schiffes, sich frei zu arbeiten, dasselbe gerieth vielmehr immer tiefer in den Sand, so daß seine Abbringung schwierig sein wird.

* **[In der hiesigen Suppenküche]** wurden in der vergangenen Woche verabfolgt: Am 9. März 1034 Liter, am 10. März 1116 Liter, am 11. März 1315 Liter, am 12. März 1114 Liter, am 13. März 1335 Liter, am 14. März 1127 Liter, am 15. März 1066 Liter warmen Essens.

* **[Theologen-Prüfung.]** Bei den vom 10. bis einschließlich den 15. d. Mts. beim königl. Consistorium abgehaltenen theologischen Prüfungen haben bestanden: 1) das Examen pro ministerio die Herren Bohn, Daniel, Falkenberg, Finger, Habicht, Herhold, Lehmann, Paulick, Rogge; 2) das Examen pro licentia concionandi die Herren Friedrich, Krawielitzki, Meyer, Naudé, Niemann, Pfefferkorn, Schmökel, Waldow.

* **[Bei der Vorführung der Afrikabilder]** wird, wie man uns mittheilt, am Montag die Kapelle des

Regiments Nr. 128, am Dienstag die des Husaren-Regiments, am Mittwoch die des Grenadier-Regiments König Friedrich I. die Orchestermusik ausführen. Durch Gesangvorträge werden am Montag Frau v. Weber und Herr Fitzau, am Dienstag Frl. Brandstäter und Herr Düsing, am Mittwoch wahrscheinlich beide Damen und beide Herren mitwirken.

* **[Schiffahrts-Notiz.]** Vom Reichsmarineamt ging nachstehendes Telegramm ein: Feuerschiff „Eider" hat seine Station wieder eingenommen.

[Polizeibericht vom 15. März.] Verhaftet: 1 Arbeiter wegen Sachbeschädigung, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 2 Arbeiter wegen groben Unfugs, 4 Obdachlose, 4 Bettler, 1 Betrunkener. — Gestohlen: 1 Faß Petroleum Nr. 4129, ein blaues Jaquet, ein gelbseidenes Halstuch, 12 Mk., 2 rothpolirte Stühle mit Roßhaarsitz, eine silberne Taschenuhr, ein Portemonnaie, enthaltend 20 Mk. — Gefunden: 1 Paar wollene Kinderhandschuhe, ein kleiner Schlüssel, ein schwarzer Damenhandschuh mit Pelz besetzt; vor längerer Zeit sind in einem Laden ein Portemonnaie und ein grauer Beutel mit Inhalt liegen geblieben, abzuholen von der Polizei-Direction. — Verloren: vom Langenmarkt bis zur Adebargasse eine silberne Remontoiruhr, abzugeben auf der Polizei-Direction.

Z. **Zoppot**, 15. März. Unser Seesteg muß in diesem Jahr einer größeren Reparatur unterzogen werden, mit welcher gestern begonnen worden ist. Der Bohlenbelag des ältesten Theiles desselben, so wie die ihn tragenden Querbalken haben durch die Witterung stark gelitten und müssen jetzt erneuert werden. Zu dem oberen Theile des Steges ist für die Zeit des Baues ein besonderer Zugang hergestellt worden. — Die Bauthätigkeit war auch im vergangenen Winter recht rege; außer zahlreichen Umbauten sind verschiedene neue Gebäude entstanden. Das vor einigen Jahren von der Gemeinde erworbene Gebäude an der Ecke der See- und Schulstraße wird — vorläufig erst im Parterregeschoß — umgebaut, da bereits zum April die Bureaux des hiesigen Bezirksamtes und die Communalkasse dorthin verlegt werden sollen.

Neustadt, 14. März. Die hiesige, aus 11 Klassen bestehende Stadtschule, an welcher 1 Rector, 7 Lehrer und 3 Lehrerinnen thätig sind, geht einer erfreulichen Entwickelung entgegen. Wie wir aus dem Verwaltungsbericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten entnehmen, wurde die Schule im verflossenen Wintersemester von 674 Kindern besucht. Zur Entlassung kamen im Ganzen 111 Kinder. Der Schulbesuch hat sich wesentlich gebessert und betrug 89,4 Proc. Seit April v. J. wird nach dem Lehrplan einer sechsklassigen Schule unterrichtet. Der Staatszuschuß beträgt 3050 Mk. Jeder Lehrer an der Stadtschule erhält ohne Rücksicht auf die von ihm bediente Klasse ein Anfangsgehalt von 900 Mk., welches von 5 zu 5 Jahren um 100 bis 150 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1800 Mk. bei 40jähriger Dienstzeit steigt. Für die Lehrerinnen soll das Anfangsgehalt 750 Mk. betragen und von 5 zu 5 Jahren um 75 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1200 Mk. nach 30jähriger Dienstzeit steigen. — Das hiesige Gymnasium besuchten 150 Schüler, die höhere Töchterschule des Frl. Quandt 95 Schülerinnen, die Kleinkinderschule der Frau Posfeldt 41 Kinder und die staatliche Fortbildungsschule 68 Schüler. Für die höhere Töchterschule des Frl. Quandt, welche bisher einen jährlichen Staatszuschuß von 2000 Mk. erhielt, sollen bei der ungünstigen Beschaffenheit der jetzigen Schullokalitäten andere weite Räume beschafft werden. Es verdient alle Anerkennung, daß die Commune ein städtisches Schulhaus herzustellen beabsichtigt, welches demnächst als Miethsgelegenheit für die höhere Töchterschule bereit gestellt werden soll. — Der Kreis-Schul-Inspector Kiesner ist von hier nach Neutomischel versetzt worden.

r. **Marienburg**, 15. März. Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Schulrath Tyrol fand heute und gestern die **Abiturientenprüfung** an der **Landwirthschaftsschule** statt und erhielten folgende Primaner das Zeugniß der Reife: Borkowsky, Waldow, Boden, Borris, Dyk, Enß, Gottschalk, Hälke, Klein, Kroll, Schröder, Schröter und Willers.

* Der Gerichts-Assessor Ernst **Conrad** ist zum Staats-Anwalt in Lyck und der Referendarius **Luchterhandt** in Marienwerder zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

Königsberg, 15. März. Der **Eisgang des Pregels**, der einige Male in den letzten Jahren zur Ueberschwemmung einiger Theile der inneren Stadt und schwerer Beschädigung der hölzernen Schutzvorrichtungen an den Brücken und längs der Flußufer führte, scheint sich dieses Mal gefahrlos zu vollziehen. Gleich nach Aufgang des Haffeises soll die Arbeit an der **Vertiefung der Haffrinne** in Angriff genommen werden. Mit der Herstellung der Haffrinne, die das Hereinkommen der großen Schiffe direct in die Stadt ermöglichen soll, nähern wir uns aber zugleich dem Zeitpunkte, wo die Speicher mehr und mehr aus der Stadt verschwinden werden. Schon ist jenseits der Stadtmauern die gewaltige Anlage des Kaibahnhofes errichtet und andere Etablissements werden in kurzem nachfolgen müssen, wenn der Zweck der directen Entladung erfüllt werden soll. — Ueber die Frage, ob für unsere Stadt die Herstellung eines eigenen **Kunstmuseums** erwünscht sei, herrscht eine vollständige Einigkeit. Heute soll nun die Stadtverordnetenversammlung 6 Mitglieder einer Commission wählen, die mit dreien des Magistrats die vorbereitenden Maßregeln in Erwägung nimmt. — Die gemischte **Commission für Canalisation** und Abfuhrwesen unserer Stadt hat sich einstimmig über die Aufgabe des Projects der Anlage von Rieselfeldern geeinigt und sich der unterirdischen Abführung der Fäkalstoffe zugewendet. In Aussicht genommen ist Schwemmcanalisation mit Abführung unterhalb der Stadt in Pregel oder Haff.

* Für den Lehrstuhl der Kirchengeschichte an der Universität Königsberg in Stelle des nach Göttingen übersiedelnden Dr. Tschackert ist **Dr. Benrath**, zur Zeit außerordentlicher Professor der Theologie in Bonn, berufen worden.

ß. **Pillau**, 14. März. Nachdem die milde Witterung das Eis ziemlich mürbe gemacht, ging heute Morgens 6 Uhr der Eisbrecher „Königsberg" nach dem Haff ab, um die **Wasserstraße nach Königsberg** wieder zu eröffnen. Die Fahrt ist auch ohne besondere Schwierigkeiten in ca. 5 Stunden zurückgelegt worden. Zur Rückfahrt nach hier brauchte der Eisbrecher nur 3½ Stunden. Auf dem **Elbinger Haff** liegt die Eisdecke einstweilen noch fest. Sobald die Eisverhältnisse es gestatten, soll ein Torpedoboot unter Beistand eines Bugsirdampfers nach Elbing abgehen, während einige andere, welche mittlerweile fertig geworden sind, hierher kommen sollen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Wie sollen Damen reiten?]** Aus **London** wird der „Fr. Ztg." geschrieben: In der englischen Presse findet eine lebhafte Discussion über das Reiten der Damen statt. Bekanntlich wurde der zur Zeit übliche Damensattel von der Königin Anna von Böhmen in England eingeführt. Vor ihrer Zeit ritten Frauen wie Männer rittlings. Es wird nun von verschiedenen Damen vorgeschlagen, die alte Reitmethode wieder einzuführen. Unter den Damen, welche lieber rittlings reiten, ist Lady Florence Dixie, welche seinerzeit als Kriegscorrespondent nach dem Transvaal geritten ist. Eine andere berühmte Reisende, welche zu Pferde Patagonien durchqueert hat, Frau Power O'Donoghue, zieht den Damensattel vor. Die als Schriftstellerin und Reisende gleich bekannte Miß Isabella Bird (Mrs. Bishop) hat ebenfalls auf einem Männersattel Japan durchreist. Im ganzen genommen begünstigen die Frauen den Männersattel, der bekanntlich im Transvaal von allen Damen benutzt wird. Die männlichen Correspondenten dagegen behaupten, daß diese Art Reiten unanständig sei. Allerdings macht sie das Tragen von Männerkleidern nöthig, allein auch hier läßt sich mit Leichtigkeit ein Kostüm herstellen, das den Anforderungen der Bequemlichkeit und des Anstandes gleich sehr genügt. In Bournemouth sieht man täglich zwei hübsche junge Damen in Reitkostüm rittlings spazieren reiten, und ein unternehmender Sattler in London verfertigt bereits Damensättel, auf welchen rittlings gesessen werden muß. Mehrere Schneider stellen Reittoiletten aus: Pluderhosen, mit Stulpstiefeln und ein bis ans Knie reichender Reitrock, für Damen berechnet.

* **[Ein amerikanisches Toiletten-Album.]** Einige Damen Newyorks, denen nach Ankauf der kostbarsten Toiletten noch Geld genug übrig bleibt, legen sich jetzt Toiletten-Albums an. Ein solches wurde von einem Besucher im Salon einer bekannten jungen Frau gesehen. Auf der ersten Seite befand sich ein Photogramm der ganzen Figur der Frau Blank in ihrem Brautkleide, wie sie eben vom Altar kam; auf der gegenüberliegenden Seite waren die Stoffe, aus denen die Brauttoilette bestand, kunstvoll angeordnet, Atlas und Spitzen, selbst die Orangenblüthen waren durch Malerei hie und da angedeutet. Die nächste Seite zeigte sie in einem gut passenden, vom Schneider verfertigten Anzug, offenbar wie sie gerade die Hochzeitsreise begann, während die andere Seite wieder die Stoffe und Farben zur Anschauung brachte, welche das Photogramm nicht geben konnte. Der Rest des Albums war in ähnlicher Weise angelegt, immer links das Photogramm, rechts die Stoffe des entsprechenden Anzuges. Abgesehen von der Originalität des Gedankens, liefert ein solches Album für die Zukunft Material für die Zeitgeschichte.

* **[Postraub.]** Die am 21. um 9,15 Uhr Nachm. aus **Sonderburg** abgegangene Personenpost Sonderburg-Flensburg ist bei Büffelkoppel (zwischen Sonderburg und Nübel) überfallen und beraubt worden. Es hat bestanden der Inhalt der noch nicht wiedererlangten Sendungen: 1) des Werthbriefes über 8506 Mk. 23 Pf. an die Reichsbankstelle in Flensburg aus 5 Reichsbanknoten zu 1000 Mk., 34 Reichsbanknoten zu 100 Mk., 2 Reichskassenscheinen zu 50 Mk., 1 Reichskassenschein zu 5 Mk., Silber- und Kupfermünzen im Betrage von 1 Mk. 23 Pf.; 2) des Werthbriefes über 200 Mk. von Ketting nach Hadersleben (Schlesw.) an Fräulein Schröder Adr. Frau Waßner aus einem Sparkassenbuche; 3) des Einschreibbriefes an das 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 86 in Flensburg aus einer Quittung über den Empfang einer Verfügung. In dem ersteren Geldbriefe waren von den Tausendmarkscheinen drei ganz neue, einer hatte auf der Rückseite einen ziemlich großen, länglich-runden Tintenfleck, ein Theil der Hundertmarkscheine sowie der Fünfmarkschein waren ebenfalls neu. Der zweite Geldbrief über 200 Mark enthielt ein blaues Sparkassenbuch in Octavformat, lautend auf Wilhelm Wanner, ausgestellt von der Spar- und Leihkasse Hadersleben über 180 bis 190 Mk. Der überfallene Postillon bezeichnet den Räuber wie folgt: etwa 50 Jahre alt, 1,70 Meter groß, nicht stark gebaut, schmales Gesicht, grau melirter kurzgeschorener Backenbart, grobe Stimme, Sprache plattdänisch. Nach Angabe des Postillons, welcher die Post begleitet hat, ist der Ueberfall in der Weise vorbereitet worden, daß die Chaussee bei Büffelkoppel mit Chausseeböcken und Dorngestrüpp gesperrt worden war. Als der Postillon zur Entfernung der Hindernisse vom Bock stieg, erhielt er einen Schlag mit einem dicken Knittel über den Kopf. Bei einem zweiten Schlage ist er besinnungslos umgefallen. Nachdem der Postillon wieder zu Besinnung gekommen war, ist er behufs Herbeiholung von Hilfe nach Nübel geeilt. Bei der Rückkehr wurde der Postwagen auf einer Koppel vorgefunden, das Werthgelaß war zerschlagen und seines Inhalts entleert. Auf die Ergreifung der Räuber bez. die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Geldes ist von der Postverwaltung eine Belohnung von 750 Mk. ausgesetzt worden.

* **[Der Fiaker des ungarischen Ministerpräsidenten.]** Das Pester „Tageblatt" vom 9. d. schreibt: „Zu den getreuesten Anhängern des Ministerpräsidenten Tisza, welche seinen Rücktritt am aufrichtigsten beklagen dürften, gehört unstreitig der Inhaber und Kutscher des Fiakers, Herr Schneider, der die Ehre hatte, seit Tisza Ministerpräsident wurde, der Rosselenker desselben zu sein. Der wackere Schneider ist übrigens durchaus kein Parvenu; er ist ein Specialist für Ministerfahrten und war nacheinander der „Unnumerirte" Szlavys, Ghiczys und Szells, bis er endlich an Tisza kam. Als Koloman Tisza im Jahre 1885 sein zehnjähriges Jubiläum als Ministerpräsident feierte, beging auch Schneider sein zehnjähriges Jubiläum als Tisza'scher Fiaker. Dieser Tage erkrankte einer der Schimmel des Fiakers und mußte durch ein anderes Pferd, einen Braunen, ersetzt werden. Als nun gestern der Ministerpräsident, wie alltäglich Abends, nach dem liberalen Club fuhr und vor dem Hausthor abstieg, hörte er, wie ein anderer Kutscher dem wackeren Schneider zurief: „Du, was is denn dös mit Deini Roß'; is da vielleicht a a Krisen ausgebrochen?" Koloman Tisza lachte wie noch nie ein Minister bei seinem Sturze gelacht hat und erzählte, sich noch immer vor Lachen schüttelnd, die Geschichte im Club."

Braunschweig, 13. März. **[Ein Mord]** ist, wie das „Braunschw. Tgbl." meldet, gestern Abend in der Nähe des Hauptbahnhofes vollführt worden. In der elften Stunde fand man am Noltemeyer'schen Güterschuppen die Leiche eines Mädchens liegen, Gesicht, Hals und Rumpf durch Messerschnitte zerfleischt. Es wurden sofort polizeiliche Ermittelungen angestellt; über den Thäter war bis zu später Nachtstunde noch nichts festgestellt.

Frankfurt a. M., 14. März. **Der Director der Frankfurter Sparbank, Theodor Wahlkampf**, ist seit gestern spurlos verschwunden und wird wegen Veruntreuung und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt.

München, 14. März. **Adele Spitzeder**, die wegen Betrugs neulich verhaftet worden war, ist aus der Haft entlassen worden.

AC. **Newyork**, 13. März. (Per Kabel.) Ein ernstes Unglück ereignete sich heute auf Long Island während der Arbeiten für die Ausdehnung des Brooklyner Aquaducts. Es sollte zu einer Sprengung geschritten werden, als eine **Dynamitladung verfrüht explodirte**, wodurch zwei Arbeiter auf der Stelle getödtet und zwei tödtlich verletzt wurden. Die Explosion war so heftig, daß zwei Meilen entfernt liegende Häuser erschüttert und alle Fenster derselben zerschmettert wurden.

Schiffs-Nachrichten.

Lübeck, 13. März. Der Dampfer „**Stadt Lübeck**", der heute Morgen nach Memel abdampfte, bohrte unmittelbar vor dem Lübecker Hafen den großen städtischen Dampfbagger, der erst vor einigen Jahren für 200 000 Mk. gebaut wurde, in den Grund. Der Bagger liegt in 4 Meter Tiefe. Der Bergungsdampfer „**Rügen**" ist bereits unterwegs.

Langesund, 11. März. Die Bark „**Ella**" aus Skien, welche gestern mit Holz von hier absegelte, ist laut Mittheilung von Straaholm heute während Nebels an der Außenseite von Jomfruland gestrandet. Die Besatzung wollte das Schiff nicht verlassen und befindet sich noch an Bord.

Standesamt vom 15. März.

Geburten: Kgl. Schutzmann Johann Ziglitzki, S. — Hauptmann Hermann Lichey, T. — Seefahrer Otto Peters, T. — Bremser Julius Grodzinski, S. — Oberlehrer Theodor Steinwender, S. — Arb. Josef Krawetzki, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Tischlerges. Friedrich Ernst Lubbe und Johanna Elisabeth Potrykus. — Kaufm. Martin Josef Steinwartz und Johanna Henriette Luise Friedrich. — Second-Lieutenant im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Ernst Georg Ferdinand Neumann und Emmy Auguste Minna Brandt. — Tischlerges. Karl Julius Neumann und Elise Helene Bahr. — Sattler- und Tapeziergehilfe Gustav Rubbat und Marie Emilie Hedwig Lewerenz.

Heirathen: Capitän-Lieutenant Hugo Ernst Karl Sonntag und Anna Maria Bräutigam. — Schmiedegeselle August Adolf Otto Woithe und Christine Eleonore Engler. — Fleischergeselle August Heinrich Thurau und Therese Barbara Schmool.

Todesfälle: Tischlerges. August Flachsberger, 60 J. — Geschäftsagent Waldemar Guido Kühn, 62 J. — Fräul. Mathilde Laurette Seliger, 77 J. — Buchbindergehilfe Friedrich Wilhelm Giesebrecht, 19 J. — T. d. Maurerges. August Kluge, 6 J. — T. d. Bureau-Vorstehers Richard Cibulka, todtgeb. — S. d. Zimmermeisters Georg Gelb, 6 J. — S. d. Schiffers Adolf Millack, 7 Tg. — T. d. Schmiedeges. August Leßnau, 2 W. — S. d. Arb. Franz Bolina, 5 M. — Unverehel. Wilhelmine Stamm, 10 J. — Frau Karoline Friederike Liedtke, geb. Rettkowski, 68 J. — Unehel.: 1 Sohn, 1 Sohn todtgeboren.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Wien, 15. März. (Abendbörse.) Oesterr. Credit actien 313,75, Franzosen 219,50 Lombarden 129,25, Galizier 195,75, ungarische 4% Goldrente 102,20. — Tendenz: schwach.

Paris, 15. März. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,00, 3% Rente 88,65, ung. 4% Goldrente 87,43, Franzosen 468,75, Lombarden 292,50, Türken 18,27½, Aegypter 479,37. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 30,50 weißer Zucker per März 34,80, per April 35,10 per Mai-August 35,70, Oktober-Januar 35,60. Tendenz: ruhig.

London, 15. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 7/16. 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 94¾, Türken 18 1/16, ungar. 4% Goldrente 86⅝. Aegypter 94⅞, Platzdiscont 2⅞ %. Tendenz: fest still. Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 12⅜. Tendenz: flau.

Petersburg, 15 März. Wechsel auf London 3 M. 91,30, 2. Orientanleihe 100⅜, 3. Orientanleihe 100⅝.

Hamburg, 14. März. Zuckermarkt. Rübenrohzucker 1. Product, Basis 88 % Rendement, neue Usance, f. a. B. Hamburg per März 12,40, per Mai 12,65, per Juli 12,85, per August 12,90. Fest.

Glasgow, 14. März. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 851 160 Tons gegen 1 032 650 Tons im vorigen Jahre. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 89 gegen 81 im vorigen Jahre.

Liverpool, 14. März. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 5000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Träge. Middl. amerikan. Lieferung: per März-April 6 1/32 Käuferpreis, per April-Mai 6 3/64 do., per Mai-Juni 6 3/32 Verkäuferpreis, per Juni-Juli 6 7/64 do., per Juli-August 6⅛ do., per August-September 6 5/64 do., per Septbr. 6 5/64 do., per September-Oktober 5 53/64 d. do.

Newyork, 14. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,81¼, Cable-Transfers 4,85½, Wechsel auf Paris 5,22½, Wechsel auf Berlin 94⅜, 4% fundirte Anleihe 122¼, Canada-Pacific-Act. 72⅝, Central-Pac.-Act. 32¼, Chic.- u. North-Western-Act. 110½, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 68⅞, Illinois-Central-Act. 114, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 106⅜, Louisville- und Nashville-Actien 83⅝, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 25⅜, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort.-Bonds 101⅜, New. Central- u. Hudson-River-Actien 108½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 72⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60¼, Philadelphia- und Reading-Actien 39⅝, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 37¼, Union-Pacific-Actien 63½, Wabash St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26½.

Bankwesen.

Berlin, 14. März. In der heutigen Aufsichtsraths-Sitzung der **Deutschen Bank** wurde die Bilanz pro 1889 geprüft. Der Generalversammlung wird eine 10procentige Dividende in Vorschlag gebracht werden. Die Gesammtumsätze beliefen sich auf 28 125 250 988 Mk. (gegen 23 381 792 352 Mk. im Jahre 1888). Der Gesammtgewinn betrug brutto 14 275 533 Mk., der vertheilbare Reingewinn 11 188 872 Mk. (1888: 8 348 161).

Danziger Mehlnotirungen
vom 15. März.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 M — Extra superfine Nr. 000 15,50 M — Superfine Nr. 00 13,50 M — Fine Nr. 1 11,50 M — Fine Nr. 2 9,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,40 M

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 14,60 M — Superfine Nr. 0 13,60 M — Mischung Nr. 0 und 1 12,60 M — Fine Nr. 1 10,80 M — Fine Nr. 2 8,80 M — Schrotmehl 9,40 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,40 M

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,20 M — Roggenkleie 5,40 M

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 22,00 M — Feine mittel 19,00 M — Mittel 15,00 M — Ordinäre 13,00 M

Grützen per 50 Kgr. Weizengrütze 16,50 M — Gerstengrütze Nr. 1 17,00 M, Nr. 2 15,00 M, Nr. 3 13,00 M — Hafergrütze 18,00 M.

Rohzucker.
(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 15. März. Stimmung: ruhig. **Heutiger Werth** ist 12,20/65 M Basis 88° R. incl. Sack transit franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 15. März. Mittags. Stimmung: ruhig. März 12,40 M Käufer, April 12,47½ M do., Mai 12,57½ M do., Juni-Juli 12,72½ M do., Oktober-Dezbr. 12,55 M do.

Abends. Stimmung: ruhiger. März 12,37½ M Käufer, April 12,45 M do., Mai 12,55 M do., Juni-Juli 12,70 M do., Okt.-Dez. 12,50 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 14. März. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. gelber russ. ab Boden 121℔ 133 M bez., rother 124℔ 180, 127℔ 176 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländisch 122℔ 152, 124℔ 154 M bez., russ. ab Bahn 115℔ 102,50, 116℔ 103,50 119℔ 106, 120℔ 107 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilo große 124, 131, 142 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilo 148, 152, 154, russ. 103, 104 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kgr. graue russ. 98, 100 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. (zum Seeexport) russ. grobe 89, feine 80 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 52¾ M, nicht contingentirt 32¾ M, per März contingentirt 52½ M Gd., nicht contingentirt 32¾ M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 33½ M Gd., per Mai-Juni nicht contingentirt 33¾ M Gd., per Juni nicht contingentirt 34 M Gd., per Juli nicht contingentirt 34¼ M Gd., per August nicht contingentirt 34½ M Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Stettin, 14. März. Getreidemarkt. **Weizen** fester, loco 184—188, do. per April-Mai 187,50, do. per Juni-Juli 189,00. — **Roggen** fester, loco 161—165 do. per April-Mai 165,50, do. per Juni-Juli 164,00. — Pomm. **Hafer** loco 158—165. — **Rüböl** ruhig, per März 67,00, per April-Mai 66,50. — **Spiritus** behauptet, loco ohne Faß mit 50 M Consumsteuer 53,40 M, mit 70 M Consumsteuer 33,80, per April-Mai mit 70 M Consumsteuer 33,90, per August-Septbr. mit 70 M Consumsteuer 35,00. **Petroleum** loco 11,90.

Butter.

Hamburg, 14. März. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Brutto-Verkaufspreise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 108—110 M, 2. Klasse 104—107 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg, und abzüglich Verkaufskosten. Tendenz: behauptet.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 80—100 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 85—95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 90—95 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 50—70 M unverzollt, finnländische Sommer- 75—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 30—60 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Die Anfangs der Woche gehegten Erwartungen auf besseres Geschäft haben sich nicht erfüllt, der Absatz blieb schleppend und konnten Notirungen für feinste Butter nur mühsam behauptet werden. Es wird wieder ein Theil der Zufuhr unverkauft auf den Lägern zurück bleiben. Fremde ältere Butter still, ein Posten von circa 1000 Tubs Amerikaner wurde zu 34 M verkauft, da hiesige Bauerbutter fehlt, ist frische fremde etwas mehr beachtet.

In der gestrigen Auction wurden 70⅓ Tonnen ostholst. Hofbutter im Durchschnitt à 111⅔ M oder abzüglich 3¾ M Auctionskosten à circa 107⅞ M Netto reine Tara, franco Hamburg verkauft.

Wolle.

Breslau, 13. März. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") In Folge mangelnder Auswahl haben in den letzten 14 Tagen nur sehr geringfügige Umsätze stattgefunden. Im hiesigen Lager befinden sich einige Tausend Centner russischer und ungarischer Wollen, zumeist Rückenwäsche; hiervon sind etwa 5—600 Centner in kleineren Partien nach verschiedenen Richtungen verkauft worden. In Schweißwollen bestehen die hiesigen Läger aus uncouranten Quantitäten, so daß hierin alles still blieb. Im ganzen ist das Geschäft ein sehr mattes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. März. Wind: NNO.
Gesegelt: D. Giedler (SD.), Peters, Ostende, Holz.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Junker a. Berlin, Klaviermacher. Jochheim a. Kolkau, Rittmeister. Steffens a. Golmkau, Rittergutsbesitzer. Köster a. Berlin, Contre-Admiral. Herz a. Berlin, Corvetten-Capitän. v. Witte a. Berlin, Student. Burmeister a. Königsberg, Regierungs-Baumeister. Knoche a. Berlin, Calman a. Mainz, Kallweit a. Königsberg, Bruck a. Breslau, Sultau a. Thorn, Klimpel a. Berlin, Emrich a. Pforzheim, Schorsch a. Pforzheim, Ahlers a. Berlin, Kantorowicz a. Hamburg, Cohn a. Hamburg, Meyer a. Berlin, Schmidt a. Berlin, Wolf a. Offingen, Coßmann a. Berlin, Gregor a. Scheffield, Katte a. Berlin, Löwenwald a. Hamburg, Grabe a. Herfort, Bloch a. Mühlhausen, Strauß a. Frankfurt, Carreno a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Ganzel a. Dessau, Ingenieur. Klaffke a. Soest, Jünneman und Bünger a. Barmen, Frank, Münz, Achilles und Mähnert a. Berlin, Langbein a. Magdeburg, Gippert a. Leipzig, Stuhl a. Pforzheim, Schiander a. Christiania, Kaufleute. Frau Höbich a. Breslau, Rentiere. Jischik a. München, königl. baier. Hof-Schauspielerin. Dresel a. Berlin, Geheimer Baurath.

Hotel de Berlin. Gerlach a. Memel, Commerzienrath. Gebhardt a. Magdeburg, Jordan a. Berlin, Ingenieur. Fräulein Rosochocka a. Cöslin. Rohloff a. Bärwalde in Pommern, Oberpfarrer. v. Prodzinski nebst Familie a. Königsberg, Major. Sonntag nebst Gemahlin a. Diedenhofen, Lieutenant. Major Röhrig a. Wischetzyn. Fries nebst Familie a. Mittel Golmkau, Rittergutsbesitzer. Mannesmann a. Remscheid, Frank a. Stettin, Bruck a. Hamburg, Baumann a. Kassel, Ebert a. Ruhla i. Th., Spiecker a. Oderbruch, Hartjen a. Bremen, Bergmann a. Chemnitz, Schmidt a. Leipzig, Neidhardt a. Gevelsberg, Goldstein a. Hirschberg i. Schl., Oppenheim a. Frankfurt, Dieckmann a. Wien, Hegemeister a. Nürnberg, Mangold a. Berlin, Mannheim a. Berlin, Brodders a. London, Kaufleute.

Walters Hotel. Frau Excellenz v. Kleist nebst Fräul. Töchter a. Rheinfeld. Frau Amtsräthin Gerschow nebst Fräulein Tochter a. Rathstube. Braun a. Königsberg, Stadtrath. Fräulein Werner a. Warschau. Wachter a. Landsberg, Ingenieur. Wannow a. Trutenau, Deichhauptmann. Bach a. Warschau, Director. Schüler Freitag a. Warschau. Major v. Windisch a. Wiesbaden. Creßmann a. Berlin. Hauptmann a. D. Schneidemühl nebst Gemahlin a. Neuteich. Witt a. Bremen, Stieren a. Königsberg, Greßmann a. Berlin, Kaufleute. Zimmermann a. Rittershausen, Riedlich a. Milewo, Rittergutsbesitzer. Etzdorff a. Elbing, Landrath.

Hotel drei Mohren. v. Turowski a. Warschau. v. Hoff, Heiligenstadt. Krams, Hirschel, Süßkind, Scheyer und Cohn a. Berlin, Keidel a. Hildesheim, Rosenberg und Lustig a. Dresden, Cullmann a. Idar, Merbach a. Minden, Kuring a. Rathenow, Michalski a. Erfurt, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Wannow a. Hansfelde, Gutsbesitzer. Bornspiegel a. Harburg, Helmuth a. Budapest, Becherer a. Leipzig, Schafhirt a. Breslau, Hartwig a. Basel, Herzgeroth a. Guhr u. Hintzelmann a. Annaberg, Kaufleute. Heine a. Teschendorf, Rittergutsbes. Kappe a. Posen, Baumeister.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Litterarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir beehren uns, den neuesten Eingang und die Eröffnung der Frühjahrs-Saison in Damen-Kleiderstoffen, Damen-Mänteln, Umnahmen, Regenröcken und Frühjahrs-, Visites- und Sport-Jaquets, sowie in den elegantesten Herren-Stoffen zu Maaß-Anzügen, selbst für den verwöhntesten Geschmack, höflichst mitzutheilen.

Wir empfehlen:

Kleiderstoffe in selten schöner Auswahl, alles per 100 cm breit, a m 60—75 ₰.
Kleiderstoffe in schweren Crepps, Beiges, Long-Beiges, Damentuche etc. a m 75, 90 ₰.
Kleiderstoffe in Cachemirs, Camois, Soleil, Crepps u. Foulés in neuesten Saison-Farben a 75. 90 ₰, 1. 1.20 M.
Kleiderstoffe in schwarz, faconnirte Musterstoffe, Cachemirs, Crepps, Foulés, p. m 0,90. 1,00. 1,20. 1,50 M.
Kleiderstoffe in schwarz, die elegantesten Nouveautés in Damassee, Rajes, Crepplong, Crepps, Foulés, Cachemirs, Fantasie- und Grenadinstoffen, a m 1.50. 1.80. 2. 2.50—3 M.
Kleiderstoffe in hellen, entzückend neuen Farben, per m 0,90. 1. 1,20 M.
Kleiderstoffe in hellen und dunkl. Mittelfarben, in reinwollenen schweren Beiges u. Tuch, Foulés p. m 1 M.

Kleiderstoffe, streng Nouveauté Kleiderstoffe in ganz apartem gewähltem Geschmack zu billigsten Fabrikpreisen.
Schwarze Seidenstoffe und weiße Atlasse, anerkannt beste Qualitäten, deren Vertrieb für Danzig uns allein übertragen ist, offeriren zu Fabrikpreisen und heben als hervorragend preiswerth hervor **Satin Duchesse** p. m 3.50 M, **Satin Merveilleux** p. m 3—4 M, **Satin Lyon und Satin Duff, Armure de Lyon** p. m 3.75. 4,50. 6 M.
Kleider-Besätze in Seide, Peluche, Atlas, Silk, glatt und gemustert, in schwarz und farbig, die erdenklich größte Auswahl von 1 M per m bis 12 M.

Damen-Confection.

Diesjährige Facons aus nur besten Stoffen, höchst sauber angefertigt.
Regenröcke in schwarzen Musterstoffen 10. 12. 15 M.
Regenröcke in couleurten Stoffen, per Stück 6. 7. 8 M.
Regenröcke aus allerschwersten Modestoffen in großartigster Ausführung a 10. 12. 15—60 M.
Griechen-, Fantasie-, Nouveautés-Regenröcke a 15. 20. 30—75 M.
Promenaden, Umnahmen, Visites und Räder, Rotunden (Facons nur allein Verkauf für Danzig) offeriren in reizender Auswahl von 10—100 M.
Sport-Jacken unterhalten größtes Lager vom allerbilligsten Genre. Preis 3—80 M/

Große Posten Tricot-Taillen für Damen.

Geidene Mantelettes und Fichus.

Kinder-Tricot-Kleidchen in überraschender Auswahl.

Herren-Confection

unterhalten am Lager stets in Massen vorräthig und passend für jede Geschmacksrichtung und Größe.
Herren-Anzüge aus haltbarsten Stoffen gearbeitet und sauber ausgeführt a 13. 14. 15 M.
Herren-Anzüge in reiner Wolle, modern und fein ausgeführt a 18. 20—30 M.
Herren-Anzüge aus den feinsten reinwollenen Stoffen in **Kammgarn, Tricot, Velours etc.** 24, 27. 30—40 M.
Hosen, garantirt für gute Haltbarkeit a 4. 5. 6 M.
Hosen, elegant, in reiner Wolle und in Kammgarn etc. a 7. 8. 10. 12 M.
Herren-Sommer-Paletots, hochelegant, in reiner Wolle a 15. 18. 20—30 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, unter Direction eines der tüchtigsten Wiener Zuschneider übernehmen unter Garantie des guten Sitzes und liefern:
Jaquet-Anzüge, tadellos aus feinsten Stoffen, 30. 36—45 M.
Rock-Anzüge, hochelegant in jedem beliebigen Stoff, a 40. 45. 60 M.
Salon- und Frack-Anzüge, 40. 45. 50. 60. 80—110 M.
Sommer-Paletots, farbenecht in schönsten Farben a 30. 35. 40. 50—60 M.
Confirmanden- und Burschen-Anzüge, 15—30 M.
(9922

Heute früh 8 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere treue gute Mutter

Amalie Beckmann,
geb. Austein,

im 57. Lebensjahre.
Neufahrwasser, 15. März 1890.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 20. März cr., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Himmelfahrtskirchhof zu Neufahrwasser statt.

Den gestern Abend 8 Uhr nach kurzem Leiden erfolgten Tod seines geliebten Bruders des Rentiers

Justus Adolf Treppenhauer

in Gemlitz, in seinem 70. Lebensjahre zeigt Freunden und Bekannten an

Danzig, den 14. März 1890

Treppenhauer,
Steuer-Rath a. D.

Leinsaat-Auction.

Dienstag, den 18. März cr., Vormittags 11 Uhr, sollen am **Lange-Lauf-Speicher**, für Rechnung wen es angeht, dort im Bording **Elise u. Franz** liegende, nach Schätzung

ca. 100 Tonnen havarirtes Leinsaat,

durch Seewasser beschädigt, ex Dampfer Bjarne, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Richd. Pohl,
vereidigter Makler. (572

Dünger-Verpachtung.

Der Dünger von ca. 140 Königl. Dienstpferden der Train-Compagnien 17. A.-C. soll an den Meistbietenden vom 1. April cr. ab vergeben werden.

Abzuholen ist derselbe von der Pionier-Kaserne und Bastion Luchs. Reflektanten wollen ihre Gebote umgehend schriftlich an das Bureau des unterzeichneten Commandos hier, Langgarten (Bezirks-Commando) einreichen, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt werden wird. (520

Prov. Commando der Train-Formationen 17. A.-C.



Dampfer Bromberg, Capitain **Wuttkowski**, ladet bis Donnerstag Mittag in der Stadt, Nachmittag in Neufahrwasser nach **Dirschau, Mewe, Kurzebrak, Neuenburg, Graudenz, Schwetz, Culm, Bromberg, Montwy.**

Güteranmeldungen erbittet

Ferd. Krahn, Schäferei 17.



Unsere Dampfer laden hereits nach den

Weichselstädten

u. beginnen ihre Fahrten, sobald die Wasserverhältnisse dies gestatten. (311

Güterzuweisung erbitten

Gebr. Harder.

Privatunterricht,

sowie Nachhilfestunden, empfohlen durch die Herren Consistorialrath **Franck**, Direktor Dr. **Neumann**, Frau Oberstabsarzt Dr. **Hagens**, die Herren Oberstabsarzt Dr. **Kefner**, Hauptmann v. **Ahlefeldt**, Stabsarzt Dr. **Steinberg** u. s. w. ertheilt in Danzig sowie in Zoppot

Franziska Jahn,
gepr. Lehrerin für höhere Töchterschulen,
Kohlengasse Nr. 9, II.

Zum Besten deutscher Krankenpflege in Ostafrika.

Am 17., 18. und 19. März,
Abends 7½ Uhr,
im Friedrich Wilhelm-Schützenhause

Vorstellungen

mit stets verschiedenen lebenden Bildern,
verbunden mit
Concert hiesiger Militärkapellen und Solovorträgen.

Billets und Programms bei Constantin Ziemssen, Langenmarkt Nr. 1. (576

Teppiche

aller Gattungen in den neuesten Mustern

zu billigen Preisen,

ältere Bestände bedeutend zurückgesetzt,

empfiehlt ergebenst

August Momber.

Buchführungsunterricht

gediegen, schnell und billig, sowie Bearbeitungen von

Geschäftsbüchern

wie allgemein bekannt discret und sorgfältigst durch (499

Gustav Illmann,
Milchkannengasse 32, IV.
Vom 1. April Fraueng. 17, III.

Den Hausfrauen

empfehle meine

echten Stoffefarben

in verschiedensten Nuancen, zum Selbstfärben aller Arten Stoffe, ferner

Aufbürstfarben,

besonders geeignet zum bequemen und billigen Auffärben verblichener Möbelstoffe, getragener Kleidungsstücke etc. (566

Albert Neumann.

Stottern

wird schnell u. sich. beseit. Unser Unterr. fußt a. langj. Erfahr. u. wissenschaftl. Forsch. Erfolg, durch glänzende Zeugn. bestät. garant. S. u. Fr. Kreutzer, Rostock i. M.

Sämmtliche Artikel

zur

Wäsche,

in garantirt bester Waare zu allerbilligsten Concurrenzpreisen, empfiehlt

Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Einem geehrten jüdischen Publikum Danzigs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich Mazzes nur in bester Qualität und zu billigsten Preisen liefere und ist es mein größtes Bestreben, jeden Kunden reell zu bedienen. Baldigste Bestellungen bitte bei Fr. Weinberg und Fr. Hirschfeld, im Laden Breitgasse 27 zu machen. Proben liegen zur gefl. Ansicht. Gleichzeitig mache das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß ich im Stande bin, jeder Concurrenz zu begegnen.

Kamnitzer, Dirschau.

Frische, sehr schöne, gr. u. and. **Maränen** treffen Montag früh ein Kl. Mühlengasse 7—9. Ebenda frisch geräucherte (569

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37. I. (5425

Auf massives Geschäfts-Haus, Rechtstadt, Werth 10 000 Th. werden zur 2. sicheren Stelle 1000 Thaler hinter 3500 Thal. Kaufgelderrest p. 1. April gesucht.

Gefl. Off. unter Nr. 532 in d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Heirath!

Damen, Eltern od. Vormünder von heirathsfähig. Töchter. erhalt. unter aller denkbar

größten Discretion

hochfeine Heiraths-Vorschläge aus dem Bürger- und Adelstand z. B.: **hohe Militärs, Gutsbesitzer, Fabrikbesitzer, Kaufleute, Beamte etc. etc.** durchaus kostenfrei; es entstehen also den geehrten Damen keinerlei Kosten!!

Herren erhalten Näheres. Porto 20 Pf.

Adresse einfach: **„General-Anzeiger" Berlin** SW. 61 (die Institution ist amtlich registrirt, altrenommirt und einzige der Welt.) Vermittler passen für unsere Institution nicht, daher sind sie streng verbeten. (416

In meinem neu hergerichteten Grundstück, Hopfengasse Nr. 87, ist ein

Comtoir,

bestehend aus 2 großen Zimmern, pro 1. Mai oder event. schon Mitte April zu vermiethen. Alles Nähere im Comtoir Ankerschmiedegasse Nr. 9. 560

Johannes Wiederhold.

Ein junger Mann findet in meinem Cigarren-Gesch. per 1. April Stellung.

R. Martens.

Eine gebildete junge Dame, perfekt in der Buchführung und Cassenwesen, sucht sogleich in einem feineren Geschäft Stellung als Cassirerin bei bescheidenen Ansprüchen.

Adressen unter Nr. 473 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein erfahrener Buchhalter,

zugl. Bücherrevisor, sucht ein festes Engagement vom 1. April cr. auch sogl. Caution steht zur Verfügung.

Gefällige Offerten werden unter 555 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Ein Commis (Materialist),

flotter Expedient, gestützt auf gute Zeugnisse sucht zum 1. April Stellung.

Adressen unter Nr. 556 in der Expedition dies. Zeitg. erbeten.

Eine alleinst. gebild. Dame, 36 J. alt, angenehme Persönlich., anspruchsl., **jedoch heit. Temperam.**, in **all. Wirthschaftszw.** erf., sucht **hier od. ausw. bald.** Stellung bei einer **ältern Dame oder Herrn als Haushälterin, Pflegerin und Gesellschafterin. Auch d. gew. Erziehung mutterloser Kinder zu übernehmen. Angenehme Familienstell.** wird hohem Gehalte vorgezogen. **Vorz.** Zeugnisse vorhanden.

Gefl. Offerten unter Nr. 526 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Langgasse 17

ist eine Wohnung zu vermiethen.

Specialität: Damen-Kleiderstoffe. | Specialität: Wäsche-Ausstattungen.

Loubier & Barck,

76, Langgasse 76,

gestatten sich auf den Eingang der

Neuheiten

für die

Frühjahrs-Saison

ergebenst aufmerksam zu machen.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Anfertigung

von

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche. (544

Kragen, Manschetten, Cravattes.

Oberhemden

unter Garantie des guten Sitzens mit vierfach leinenen Einsätzen.

Tricotagen, Strümpfe, Hosenträger.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark
Stoff für einen vollkommenen großen Herren-Anzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark
Stoff in gestreift, carrirt u. allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.

Zu 1 Mark
Stoff für eine vollkommene, waschechte Weste in lichten und dunklen Farben.

Zu 5 Mark
3 Meter Diagonal-Stoff, für einen Herren-Anzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.

Zu 3 Mark 50 Pf.
2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- od. Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.

Zu 3 Mark 75 Pf.
Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.

Zu 10 Mark
Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 13 Mark
3¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Zu 7 Mark
3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift od. kl. carrirt, modernste Muster, tragbar b. Sommer u. Winter.

Zu 4 Mark 80 Pf.
Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 6 Mark 60 Pf.
Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschechten und sehr dauerhaften Herren-Anzug.

Zu 9 Mark
3¼ Meter Buckskin zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carrirt, glatt und gestreift.

Zu 12 Mark
3 Meter kräftigen Buckskinstoff für einen soliden practischen Anzug.

Zu 7 Mark
2¼ Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.

Zu 16 Mark 50 Pf.
Stoff zu einem Festtags-Anzug aus hochfeinem Buckskin.

Zu 9 Mark
2¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **hochfeinen Tuchen, Buckskins, Paletotsstoffen, Billard-Tuchen, Chaisen- u. Livrée-Tuchen, Kammgarn-Stoffen, Cheviots, Westenstoffen, wasserd. Stoffen, vulcanisirten Stoffen** mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht, **Loden-Reiserock- u. Havelockstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Damentuchen,** in allen Gattungen, **Satin, Croisée etc. etc.** zu Engros-Preisen.

Bestellungen werden alle franco ausgeführt.

Muster nach allen Gegenden franco. (9350

Adresse:

Tuch-Ausstellung Augsburg,
(Wimpfheimer & Cie.)

Zum 1. April cr.

suche ich für ein auswärtiges **Manufacturwaaren-Geschäft** einen flotten Verkäufer (Christ).

Persönliche od. briefl. Offerten nebst Abschrift der Zeugnisse, Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche bei vollständig freier Station erbittet (403

Eduard Rahn, Danzig,
Breitgasse 134.

Eine altrenommirte **Weingroßhandlung** Lübecks sucht

Vertreter

gegen **hohe Provision.** Offerten unter **Y. 3. 10 postlagernd Danzig.**

Für mein Manufacturwaarengeschäft suche per 1. April einen soliden tüchtigen

Commis.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. (570

Alexander Barlasch,
Danzig.

Plätze, Höfe und Schuppen,

am Wasser gel., sind noch einige zu vermiethen. Näh. Abegggasse Nr. 1, bei **A. Reichenberg.** (525

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern, parterre oder 1. Etage, wird in der Hundegasse, nahe der Post, per 1. October cr. oder früher zu miethen gesucht.

Adressen unter Nr. 565 in der Exped. dies. Ztg. erbeten.

Langgasse 13

sind die seit Jahren zum Möbel-Geschäft mit gutem Erfolg benutzten Räumlichkeiten zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Hintergasse Nr. 10, I.

Danziger Gesang-Verein

Montag, den 17. März cr., Abends 7 Uhr:
Letzte Clavierprobe zu
„Jahreszeiten"
in der Aula des städt. Gymnasiums.

Concert

am Charfreitage
(„Tod Jesu" v. Graun.)

Probe

jed. Mittwoch, Abds. 7½ Uhr, im Gewerbehause.

G. Jankewitz.

Kaiser-Panorama.

Schluß der Saison am 23. März.
Letzte Reise:
Das Berner Oberland.

Café Gelonke.

Olivaer Thor 10.
Sonntag, den 16. März 1890:

Concert.

Anfang 4½ Uhr. Entree 15 ₰.
Empfehle die neue Kegelbahn wie den Saal mit Nebenräumen zu Festlichkeiten etc. (482

Apollo-Saal.

Sonntag, den 16. März 1890, Abends 7½ Uhr:

Concert.

Eugen und Anna Hildach,
unter gütiger Mitwirkung von
Hedwig Schacko.

Billets a 3.00 und 2.00 M, Stehplätze 1,50, Schüler 1 M bei Constantin Ziemssen, Musikalien- und Pianoforte-Handlung.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 16. März cr.:

Künstler-Vorstellung
mit
neuem Personal.

Auftreten der weltberühmten Luft- und Parterre-Gymnastiker **Truppe Marzoni.**
Mr. Schalla, Instrumental-Humorist, mit seiner 17 Fuß langen Posaune.
Mr. Harry, Verwandlungs-Künstler.
Frl. Erlanda, dänische Chansonnette.
Miß Perdala, Jongleuse auf d. rollenden Kugel.
Herr Paul Batty mit seinem vorzüglich dressirten Bären.
Herr Benedetti, Schwert-Acrobat u. Waffenkönig.
Damen-Terzett Fidelitas.
Fräulein Ella Edelmann, Walzersängerin.
Herr Geldner, u. Herr Runkel, Gesangs- und Charakterkomiker.

Montag, den 17. März c.
Specialitäten-Vorstellung.

Lithgr. Anstalt u. Druckerei

mit Schnellpressenbetrieb

Alfred Winter,

Langenmarkt 21, vis-à-vis dem Hotel Engl. Haus.

Specialität: (568
Placate, Diplome, Adressen in künstlerischer Ausführung. **Anfertigung** sämmtlicher kaufm. **Arbeiten etc., Visitenkarten, Hochzeitseinladungen, Verlobungskarten** zu billigen Preisen.

Lithographische Anstalt

von

Fr. Haeser,

Hundegasse 52,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden.

Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden übernimmt Versicherungen gegen Wasserschäden zu billigsten Prämien. Anträge und Prospecte vermittelt die General-agentur. (9019

Stephan Dix,
Danzig, Heil. Geistgasse 81.

Willy, still geliebtes Veilchen. Mein schönes A..... F....... G........ unter allen Veilchen giebts nur eines welches mein lieber Willy heißt, große Sehnsucht, möcht. Sie gerne sprech., bitte 3 Uhr vorüberkommen, will die Zeilen selbst empfangen. (574

Ihre ....

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18194 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 16. März 1890.

(Nachdruck verboten.)

Alles schon einmal dagewesen.

Plauderei von Ludwig Goldoni.

Als der treffliche Gutzkow seinen greisen Ben Akiba jenen Ausspruch, daß alles schon einmal dagewesen sei, in den verschiedensten Variationen thun ließ, jenen berühmten Ausspruch, der eine der Hauptzierden des deutschen Citirgartens geworden ist, da glaubte er gewiß, eine Ausnahme von der Regel gemacht und etwas Neues gesagt zu haben — ohne daran zu denken, daß sich an ihm selbst die Wahrheit seines Gedankens bestätigte. Denn schon im Prediger Salomo 1, 9 heißt es: „Was ist es, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist es, das man gethan hat? Eben das man hernach thun wird; und geschiehet nichts Neues unter der Sonne."

Es giebt Menschen, die behaupten, es sei nicht alles die reinste Offenbarung und tiefste Wahrheit, was in der Bibel steht, aber gegen jene tiefsinnige Stelle des alten Predigers habe ich noch keinen eifern hören. Weiß es doch ein jeder, daß wie die fallenden Blätter des Herbstes die Menschengeschlechter vergehen und wieder neue kommen, so gewiß der Frühlingshauch zurückkehrt und das Knospen der Blumen und Bäume, daß es immer Kriege und Revolutionen wie Erdbeben und Gewitter gegeben, daß alles nur wechselt, um sich zu wiederholen, und daß selbst der „Herr der Schöpfung" nur eine immer neue Auflage eines räthselhaften Buches ist, dessen Inhalt wir nie ganz verstehen werden und dessen Autor uns unbekannt ist. Freilich bleibt uns dieses Buch der Bücher immer interessant, und wer seiner überdrüssig ist und seine Unterhaltung flieht, hat es nie zu lesen verstanden. Es bleibt aber immer dasselbe, wie viel es auch gelesen, besprochen, bewundert und — getadelt wird. Jeder Mensch ist ein Uriel, der an Ben Akiba die Frage richtet: „Hab ich den Ruhm der Neuheit denn begehrt?" Nein! wir bringen alle nichts Neues, weil wir nichts Neues wahrnehmen!

„Wer einen einzigen Tag gelebt hat", sagt La Bruyère, „hat ein Jahrhundert gelebt, denn nichts gleicht einander mehr als dem Heute das Morgen." Der Mann hat recht, und es ist nur bewunderungswürdig, daß uns diese Welt nicht langweilig wird. Wir Kinder Adams und Evas sind so neugierig, wie schon im ersten Buche Mosis zu lesen steht. Unser Auge sieht sich nimmer satt an den Herrlichkeiten dieser Welt und will nichts anderes schauen! Und da sieht es denn immer dasselbe. Seit dem Anfang der Welt steht ein Mädchen bei Sonnenuntergang am Meeresstrand und seufzt, in unnennbare Sehnsucht aufgelöst, und wenn ein boshafter Poet hinzukommt, so raunt er ihr zu, je nach der Sprache des Landes und der Sitte der Zeit:

„Mein Fräulein, sei'n Sie munter;
Das ist ein altes Stück!
Hier vorne geht sie unter
Und kehrt von hinten zurück!" (Heine.)

Und in sternenheller Nacht steht einsam ein Jüngling, dessen Haare immer blond bleiben, wie seine schwärmerischen Augen immer blau, blickt empor zum Himmelsdom und träumt von künftiger Größe. Hier umschlingt sich in zärtlicher Umarmung ein Liebespärchen, und er haucht: „Ewig mein!" und sie flüstert: „Ewig Dein!" Und dort beklagt eine Verlassene die Treulosigkeit des Geliebten, der auch ihr einst auf „ewig" Treue geschworen. Hier schwelgen Reichthum und Uebermuth an üppiger Tafel, während dort die Armuth in Elend und Schmutz versinkt; hier drängen sich die Freunde um den Mächtigen und Großen, und dort verlassen sie den Hilflosen und Schwachen, und wenn einmal ein Philosoph unter die Menschenkinder tritt, der von der flüchtigen Gegenwart auf die Vergangenheit zurückblickt, so faßt er seine ganze Erkenntniß in das Wort zusammen: „So war es immer, immer war es so!" (Uriel Acosta). Wahrlich, was auch ein noch so „findiger" Berichterstatter schreiben mag, sicher hat ihm schon einer — vorgelogen; es giebt keine Ente, die noch nicht entdeckt wäre, und wäre sie so ungenießbar wie — die unsterbliche Seeschlange. Mag ein Advokat noch so viele Menschen in die Brüche und ein Mediziner unter die Erde bringen, sie haben doch schon alle ihre Vorgänger!

Man kann von einem Feuilletonisten alles verlangen, sogar daß er in einem sauberen Stil und mit vollkommener Beherrschung seines Stoffes schreibe — nur verlange man nicht Originalität von ihm! Und was unsere Dichter und Denker auch erforschen, singen und sagen mögen, es ist „nur Blüthe eines früheren Keims".

Altmeister Goethe hat gewiß mehr sogenannte neue Ideen gehabt als ganze Dichterschulen zusammen, und doch — wie lautet der erste seiner „Sprüche in Prosa"? „Alles Gescheidte ist schon einmal gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken." Da hat sich der alte Herr trefflich gegen die zur Wehre gesetzt, die mit dem Eifer, den Stutzer auf der Jagd nach den nouveautés de Paris entwickeln, auch in der Literatur nach Neuigkeiten jagen und alles verdammen, was irgendwie „anklingt". Wir wollen wahrhaftig weder die Plagiarii, die Diebe und Räuber der Literatur, noch die Anempfindler, die Bänkelsänger nach bekannten Melodien, in Schutz nehmen, sondern nur daran erinnern, daß es — abgesehen von unbewußten Diebstählen, die entschuldigenswerth sind — auch eine zufällige und darum gar keiner Entschuldigung bedürfende Uebereinstimmung zwischen zwei Dichtern geben kann, von denen nie einer den anderen kennen gelernt hat. Aber wehe solchen Unglücklichen! Gleich kommen Kritiker oder solche, die es nicht werden sollten, mit prächtigen hochpolizeilichen Spürnasen und wittern Unrath! „Der Mond sah schläfrig von einem Wolkenhügel", wagt ein Dichter (Goethe) zu sagen. Was? Hügel — Mond — schläfrig — — das ist ja der reine Shakespeare: Siehe „Kaufmann von Venedig" Akt V. Scene 1, wo Lorenzo sagt: „Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft". Verbrechen! Plagiat! Diebstahl! — und der arme Dichter kommt an den Pranger, wird „festgenagelt". Unsere praktische Justiz befreundet sich immer mehr mit dem Gedanken, lieber zehn Schuldige straflos ausgehen zu lassen, als Einen unschuldig zu verurtheilen. Anders die Justiz der Dichtung: ihre Richter haben in derlei Fällen nur das eine Gesetz des feinen Gefühls und Taktes — und das ist bekanntlich nicht jedermanns Sache.

Wie zwei Astronomen, unabhängig von einander, am weiten Firmament ein und denselben Stern finden, so taucht auch ein und derselbe Gedanke in verschiedenen Köpfen auf, und der Kenner und Erforscher der Literatur hat seine Freude daran, bei der Lectüre so oft „erinnert" zu werden. So mancher gewaltige Gedanke, der für den oberflächlichen Betrachter eine ganz specifische Errungenschaft der Neuzeit und eines besonderen Volkes zu sein scheint, spukt schon viele Jahrhunderte, ja Jahrtausende unter den verschiedensten Nationen umher. Der Naturphilosoph Anaximander (um 600 vor Chr.) läßt den Menschen ursprünglich als Fisch ans Land steigen und dieses feuchte Wesen sich allmählich den veränderten Verhältnissen anpassen, sein späterer Collega in der Philosophie Empedokles denkt sich die Urgeschöpfe durch merkwürdige Zufälle entstanden und läßt eine Reihe von ihnen im Kampf ums Dasein zu Grunde gehen, bis schließlich nur die lebensfähigen Wesen erhalten bleiben — wer gedenkt bei diesen allerdings noch phantastischen und unwissenschaftlichen Theorien nicht des Darwinismus, dieser stolzen Schöpfung des neunzehnten Jahrhunderts?

Ja, es ist alles schon einmal dagewesen, selbst der „moderne" Schopenhauersche Kampf gegen „die Herrschaft des Weibes" — Verzeihung, geehrte Leserin, daß ich diesen ungalanten und unzarten Schopenhauer eines Wortes würdige; vielleicht aber kann ich Ihnen die Genugthuung geben, zu glauben, dieser große Philosoph sei nur ein Plagiator, ein ganz gemeiner Dieb. Wenn wir wenigstens seine Behauptung, daß die Frau nur als ein „subordinirtes Wesen" anzusehen sei, und seinen nicht eben artigen Wunsch, daß „die Dame, dieses Monstrum europäischer Civilisation, mit ihren lächerlichen Ansprüchen auf Respect und Verehrung aus der Welt komme", wenn wir diese und ähnliche boshafte Worte mit gewissen Stellen eines Romans vergleichen, der bereits seit anderthalb Jahrhunderten — vergessen ist, klingt dann diese Aehnlichkeit nicht fast wie ein Plagiat? „Welche Thorheit", sagt der würdige Rector Christian Weise in seinen „Drei klügsten Leuten", „daß wir den gebrechlichen Werkzeug, die Personas sequioris et deterioris sexus (Personen des schwächeren untergeordneten Geschlechts) zu großen Göttinnen machen, und durch unser eigenes Bekänntnüß ihnen die wunderliche Einbildung beybringen, als wären sie mehr, als die Engel selbst" etc. Ach, wie das nach „moderner" Unzufriedenheit klingt, oder gar wenn der obengenannte Rector an einer anderen Stelle auf die Einrichtung der Schulen schilt, oder an einer dritten gegen den Backfisch zu Felde zieht. Vergleicht man gewisse Tagesbroschüren, so kommt man zu dem Schluß, daß sich eigentlich nur die Orthographie geändert hat und die — Aufrichtigkeit der Entrüstung. Doch wozu einzelne Beispiele aus einer unerschöpflichen Menge bevorzugen?

Nicht wahr, ich darf sagen, der Mensch ist eine Art Wiederkäuer! — ohne damit den Zoologen zu nahe treten zu wollen. . . . Er wiederholt im 19. Jahrhundert den Thurm zu Babel. Er zerstört heute, was er gestern angebetet, um es morgen wieder aufzubauen. Ach, und welche bedeutsame praktische Lehre wird uns damit gegeben! Denken Sie, geschätzte Leserin, nur an die Mode! Was in der Saison 1880 mode war, ist es in der Saison 1890 wieder. Daher nur nichts fortwerfen; denn was für Sie selbst etwa unmodern geworden, kann einst Ihr Fräulein Tochter mit Ehren tragen, und wenn die Mode einmal auf ihre Wiederkehr ein wenig warten läßt, vielleicht eine Enkelin, vielleicht eine Tochter des 20. Jahrhunderts.

Wüßte ich nur, wo augenblicklich der ewige Jude weilt — ich reiste sofort zu ihm hin, und er würde gerührt ob meiner Erkenntnisse mir um den Hals fallen und sagen:

„Du hast recht, in allem recht, aber eines mußt Du noch wissen — auch Dein Feuilleton ist schon einmal dagewesen!" — — —

Schulhygieinische Betrachtungen.

Vortrag, gehalten in der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg am 6. März 1890 von Dr. R. Kafemann.

Mehrere Publicationen Professor Guyes in Amsterdam und Bengelmanns in den Jahren 1887, 1888 und 1889 — abgesehen von zahlreichen Arbeiten anderer Autoren — über aprosexia nasalis, das heißt die Unfähigkeit, auf bestimmte Gegenstände die Aufmerksamkeit zu richten, verursacht durch pathologische Zustände der Nase, erweckten in mir das lebhafteste Verlangen, in den Schulen selbst umfassende Erhebungen anzustellen, anstatt von dem unsicheren Boden einiger, wenn auch an sich nicht spärlicher Sprechstundenfälle aus, welche meist ganzen Provinzen entstammen und welche zufällige Strömungen in die Sprechstunde dirigiren, einem abschließenden Urtheil über diese so belangreiche Frage zuzustreben. Ganz besonders belangreich aber erscheint diese Frage mit Rücksicht auf die neuerdings aus denkbar humanstem Sinne heraus gegründeten Schulen für schwachsinnige Kinder — Königsberg ist ja auch in der glücklichen Lage, eine solche zu besitzen.

Muß nämlich zugegeben werden, daß eine falsche Beurtheilung des geistigen Zustandes einzelner Schüler möglich, ja daß sie eine Thatsache ist, welche ausgezeichnete Aerzte der verschiedensten Länder bestätigen, so erwächst daraus der Pädagogik, Eltern und Aerzten die Aufgabe, der Gefahr einer gewissermaßen systematisch und planmäßig von versteckten Krankheiten der Nase und des Rachens geübter Ertödtung des Geistes Einhalt zu thun zu versuchen. Aber auch abgesehen von der intellectuellen Invalidität, dieser schwersten Folge verderblicher Nasenleiden, müssen die zahlreichen schädigenden Einflüsse derselben auf die körperliche Entwickelung der Kinder die Aufmerksamkeit der Pädagogen in nicht geringem Maße auf sich ziehen. Ist doch, da die Bildung, allgemein gesprochen, Harmonie aller Kräfte, der körperlichen und geistigen, fordert, die Totalität des Menschen zu bilden jeglicher pädagogischen Thätigkeit vornehmstes Ziel, und ist doch aus diesem Grunde keine Pädagogik eine ersprießliche zu nennen, welche dem Geist gegenüber den Körper vernachlässigte. Zweifellos würden allerdings durch eine Berücksichtigung der Beobachtungen der Aerzte in der Praxis der Schule die Aufgaben derselben um ein geringes erhöht werden. Indessen nicht in der Ablehnung dieses geringen Zuwachses darf ein Heilmittel gegen die Schäden gesucht werden, vielmehr müssen die Mittel zur Bewältigung derselben im gleichen Maße mit der Anhäufung der Schäden vermehrt und erweitert werden.

Welches aber sind denn diese Mittel? Hier stoßen wir auf einen Punkt, wo wir statt von der Sache, von Personen reden müssen. In den Jahren 1884 und 1887 richtete der bekannte Specialarzt Dr. Beesgen in Frankfurt a. M. Eingaben an den preußischen Herrn Cultusminister, deren Inhalt in der Bitte gipfelte: „in dieser Angelegenheit (d. h. die Nachtheile behinderter Nasenathmung bei Schulkindern) nunmehr die Urtheile von bekannten Rhinologen einzuholen und auf Grund derselben weitere, die Schulen selbst nicht belastende Maßnahmen zum Nutzen der Schüler zu beschließen. Diese Maßnahmen dürften darauf hinauslaufen, die Lehrer anzuweisen, ganz besonders auf für die Athmungsluft vollkommen freie Durchgängigkeit beider Nasenhöhlenhälften bei solchen Kindern zu achten, welche hinter anderen Schülern zurückbleiben, sowie ihre darauf bezüglich gemachten Beobachtungen den Eltern mitzutheilen etc."

Ich halte diesen Weg für einen völlig verfehlten, nämlich den einer gewissermaßen staatlichen Controle über die Nasen der Schulkinder. Es hat ja auch der Herr Minister bisher keinen Gebrauch von diesem Vorschlage gemacht.

Ich erachte diesen Weg aus folgendem Grunde für verfehlt: Wenn man erwägt, wie selbst in den Kreisen des gesättigten socialen Wohlbehagens häufig ein unüberwindlicher Widerspruch erhoben wird gegen den Vorschlag des Arztes, mittelst kleiner, in ihren Folgen jedoch weittragender Operationen kranke Kinder geschickt zu machen für den Kampf und die Schwachen, aus geistigem und körperlichem Krüppelthum zu starken Individuen umzugestalten, welche dem unendlich aufreibenden complicirten Getriebe der modernen Welt erfolgreich die Stirn zu bieten vermögen, kann die unglaubliche Indolenz der gewaltigen Masse des Proletariats gegenüber evidenten Krankheitszuständen bei Kindern nicht in Erstaunen versetzen. Es würde deshalb gewissermaßen officielle Controle an dem erfolgreichen Widerstand zahlreicher Eltern schmählich zu Grunde gehen, wodurch dann freilich das Ansehen der Schule discreditirt und geschmälert werden würde. Für weitaus wirksamer halte ich unausgesetzte aufklärende Arbeit in allen Schichten der Bevölkerung, ferner eine vielleicht anzubahnende Orientirung der angehenden Lehrer in den Seminaren, damit dieselben in der Lage seien, bei einzelnen kritischen Fällen den richtigen Weg der Beurtheilung nicht zu verfehlen und gedankenlosen und indolenten Eltern die nöthigen Impulse zu geben.

Einerseits von derartigen humanen Erwägungen, andererseits von dem wissenschaftlichen Wunsche geleitet, über gewisse zahlreiche Abnormitäten des kindlichen Nasen- und Rachenraums, soweit die Privatbeschaffenheit des ostpreußischen Volksstammes in Frage kommt, procentuarisch sichere Zahlen zu gewinnen, habe ich mit der gütigen Erlaubniß des Herrn Stadtschulrath Tribukait, dem ich an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank ausspreche, 2142 Schulkinder untersucht.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, Sie an dieser Stelle mit den gewonnenen, ethnologisch ja recht interessanten, im Vortrage jedoch verwirrend und ermüdend wirkenden Ziffern zu überhäufen. Ich behalte mir diese Ziffern für eine spätere ausführliche Publication vor. An dieser Stelle möchte ich nur das im allgemeinen Sinne und ethnologisch Interessante Ihnen in aller Kürze vorführen. Ehe ich dazu schreite, lassen Sie mich kurz das Wichtigste über die Bedeutung der Nasenathmung in der Oeconomie der menschlichen Lebensvorgänge Ihnen in Erinnerung bringen.

Die Nase erwärmt die Einathmungsluft, und zwar „wächst die Größe der Erwärmung derselben mit ihrer Temperaturdifferenz gegen die Körperwärme". (Bloch.)

Es wird ferner die eingeathmete Luft beim

Zwei Romane von Edna Lyall.

Es giebt zwei englische Bücher, die man öfters neben „Robert Elsmere" nennen hört: „Donovan" und „Wir Zwei" von Edna Lyall. Beide Werke behandeln religiöse Conflicte und sind beide von Robert Elsmere geschrieben worden. Während aber Mrs. Humphrey Ward eine Frau von Welt ist, aufgewachsen in Universitätskreisen, geschult im wissenschaftlichen Denken, hat Edna Lyall in engen Verhältnissen gelebt, hat sich wie Charlotte Bronte allein durchgerungen, verdankt sich selbst, was sie ist, und giebt in ihren Schriften, was sie, ohne Bestätigung durch Wissenschaft, für wahr hält.

Die beiden Romane „Donovan" und „Wir Zwei"*) gehören insofern zusammen, als die Hauptpersonen des einen Nebenfiguren des anderen sind, können daher auch ebenso gut getrennt gelesen werden.

Donovan, ein stolzer aber warmherziger Charakter, ist der Sohn eines in Indien stationirten Offiziers. Zur Erziehung nach England geschickt, finden wir ihn in seiner Knabenpension an dem Tage, wo entdeckt ist, er habe, trotz Verbots, mit anderen Kartenspiel getrieben. Er nimmt die Hauptschuld auf sich, und es folgt unbarmherzige Strafe von der Hand selbstgerechter Genossen als Vertreter der öffentlichen Meinung; noch verschärft durch die brutale Rache eines persönlichen Feindes. An diesem Tage holt der zurückgekehrte Vater Donovan ab; er, der sein Stolz war, wird ihm als ein ausgestoßener Sünder zugeführt. Während Donovan, der nach seiner ersten Erfahrung mit der christlichen Gesellschaft abwechselnd sie und sich selbst verachtet, dem Vater gerade sein Herz zu öffnen beginnt, wozu eine gemeinsame Tour durch das sonnige Cornwall Gelegenheit bietet, macht eine Erkältung im Gewitterregen dessen Leben plötzlich ein Ende. Dieser Umstand entscheidet über Donovans Schicksal: seine Mutter — oberflächlich und gefallsüchtig — weiß mit dem starren, finsteren Sohn, dem die Gesellschaft mit christlicher Nächstenliebe seine Sünden nachträgt, nichts anzufangen. Ein ränkespinnender Vormund wird eingeführt, der ein Testament, zu Gunsten Donovans gemacht, vernichtet und es dazu bringt, die Wittwe zu heirathen; damit wird Donovan aus dem Elternhause gedrängt.

Bei seinen Nächsten also findet er keine Sympathie, keine Hebung seiner Selbstachtung — ausgenommen seine jüngere Schwester Dot, die aber nichts für ihn thun kann; bei den Fernerstehenden begegnet er Verachtung, Abscheu, Selbstsucht. Als er nun ohne Mittel, ohne etwas Rechtes gelernt zu haben, in die Welt geworfen wird, ist sein Atheismus vollendete Thatsache; daß sie auf das Conto der selbstgerechten Buchstabenchristen geschrieben wird, nicht etwa Donovan selbst zur Last gelegt, dafür hat die Verfasserin gesorgt.

Nichtsdestoweniger führt Donovan ein elendes, freudloses Dasein; er bemüht sich, die schlechte Meinung der Welt zu rechtfertigen und wirklich so schlecht zu sein wie sein Ruf. Er treibt sich rastlos umher, wird Falschspieler von Beruf, ruinirt seine Gesundheit mit bestem Erfolg und würde draufgehen, wenn nun nicht wahre Christen an die Stelle der falschen träten. Begegnet ist er ihnen schon früher, nur haben sie nie Gewalt über ihn gewonnen. Jetzt werben und dienen sie um ihn mit einer Milde, Güte und Nachsicht, der er sich nicht entziehen kann; denn da er jetzt bewußt gesündigt hat, fühlt er sie zu beanspruchen nicht mehr das Recht. So führt ihn das versöhnte Gefühl zum Glauben zurück, mit dem er aus empörtem Gefühl gebrochen hatte.

Haben wir es hier mit der Bekehrung eines Atheisten zu thun, so auch in „Wir Zwei". Diese „Zwei" sind Raeburn, der atheistische Wanderprediger und Volksredner, und seine Tochter Erica. Auch an Raeburns Unglauben ist die Härte eines Familiengliedes Schuld: sein Vater, ein rechtgläubiger Schotte, wies ihm die Thür, als die ersten Zweifel Raeburns Verstand erstürmten. Im Gegensatz zu Donovan hat Raeburn aber, wie die Verfasserin berichtet, seinen Zweifel durch Studium vertieft und in unzähligen öffentlichen Ansprachen und Versammlungen bestärkt. Gegen das orthodoxe Christenthum, worin er eine verletzende Lüge und Heuchelei sieht, nimmt er aufs schärfste Stellung. Und wie um seine Ansicht zu rechtfertigen, erfolgt von christlicher Seite nichts als Schmähreden und -Schriften, Vorladungen wegen Gotteslästerung, endlose Streitigkeiten und Skandalprozesse. Kein Wunder, daß in „Raeburns Haus ein Christ gleichgilt mit boshaftem Heuchler". In dieser Anschauung wächst Erica auf; sie theilt dieselbe, um so mehr, als der Mann, den die Welt als Schreckbild hinstellt, für sie, wie für alle, die mühselig und beladen sind, ein mitfühlendes Herz und eine helfende Hand hat, um so mehr, als sie andere „Christen" nicht kennt, wie ihres Vaters streitbare Feinde.

Diese „anderen Christen" treten aber unvermuthet in ihren Kreis: in Dr. Charles Osmond und Brian, dessen Sohn, lernt sie Männer kennen, deren Milde und werkthätigem Christenthum sie auf die Dauer nicht widerstehen kann. Es geht von ihnen eine tiefe siegende Ueberzeugung aus, welche Erica zum Glauben zwingt, trotz ihres Vaters Argumenten. Während der Entschluß, zum Christenthum überzutreten, in ihr reift, leidet sie heftig: Sie, ihres Vaters Helfer, Secretär und Kamerad, soll ihn verlassen und zum „Feinde" übergehen? Mag sie den Augenblick des Geständnisses aber fürchten — ehrlich und tapfer sein hat sie vom Vater gelernt, und sie gesteht. Im ersten Schmerz und Zorn ist Räburn beinah so ungerecht wie weiland sein Vater. Die Verfasserin läßt ihn und Erica aber in Lebensgefahr gerathen; durch diese heftige Erschütterung finden sie ihre alte, starke Liebe, frei von allem Aeußerlichen, wieder, und damit ist der Hauptconflict des Buches gelöst: Christenliebe hat die junge Atheistin bekehrt; dieselbe Liebe hält die Bekehrte und den bis zum Ende ungläubigen Vater zusammen. Der Beweis, wie Raeburn auch außerhalb der Kirche stehend ein guter Mensch ist, füllt die letzte Hälfte des Werkes, das so mit Recht den Namen führt: „Wir Zwei". Dieses der Inhalt beider Bücher.

Man überfliege nun in Gedanken Robert Elsmere: der Unterschied in Auffassung und Behandlung kann kaum größer sein. Was in Robert Elsmere so tiefe Wunden schlägt: das christliche Dogma mit seinen beengenden Verstandesgrenzen, scheint für Edna Lyall nicht in Betracht zu kommen: sie sieht einzig das Sittengesetz. Während in Robert Elsmere die moderne Wissenschaft, der sachliche Beweis, das unpersönliche „Buch" den Gläubigen zum Zweifler machen, werden Donovan, Erica und zum Theil auch Raeburn durch persönliche Schicksale, durch verletztes oder versöhntes Gefühl geleitet. Während in Robert Elsmere der Zweifelsprozeß vor unseren Augen sachlich durchgeführt wird, wirft Edna Lyall ihn in die Vergangenheit — Raeburn — oder spielt ihn aufs Gefühl hinüber — Donovan — oder berichtet allgemein über ihn — Erica. So ist auch nicht eines von Raeburns zahlreichen Meetings im ganzen gegeben; Stücke davon hören wir, welche die Verfasserin durch persönliche Bemerkungen unterbricht oder verbindet, wie man will.

Diese Verschiedenheiten der Behandlung lassen auf Verschiedenheiten der Ueberzeugung schließen. Für eine Natur wie Mrs. Humphrey Ward muß erst mit äußerster Anstrengung des Verstandes und unter großen, seelischen Kämpfen der sittliche, an das Gefühl sich wendende Kern des Christenthums herausgeschält werden, ehe eine Religion der Humanität entsteht. In diesem

*) Beide sind bei Tauchnitz erschienen.

Durchstreichen einer Nasenhöhle zu zwei Drittheilen „dampfdicht" (Bloch), und endlich wird dieselbe von körperlichen Verunreinigungen zu einem großen Theile wenigstens befreit. Diesen Aufgaben genügt die Mundathmung nur in weitaus geringerem Grade. Ich habe ferner hinzuweisen auf die für den Schutz des Organismus wichtigen nasalen Athemreflexe. Trifft ein stärkerer Reiz die Nasenschleimhaut während der Inspiration, so tritt ein sofortiger Stillstand ein. „Ueberschreitet der Reiz irgend einer schädlichen Beimengung der Athmungsluft nicht den Minimalwerth der Intensitätsschwelle" (Bloch), oder ist derselbe überhaupt nicht geeignet, die Athemreflexe auszulösen, so hat der Geruchssinn helfend und rettend einzutreten. Seine Placirung an den Anfang des Athmungskanales ist ein kräftiger und nicht zu übersehender Hinweis auf die Wichtigkeit dieses leider so oft unterschätzten Sinnes. Aber wir sind mit der vornehmen Reihe der Nasenfunctionen noch nicht zu Ende. Das neugeborene Kind athmet sanft und ruhig durch die Nase, denn ein selbstthätiger Muskelmechanismus schließt bei der Nasenathmung den Mund, und lediglich der Luftdruck macht diesen Schluß zu einem permanenten. Wollen wir uns des Mundes zur Athmung bedienen, so bedarf es eines erheblichen und — anfänglich wenigstens — ermüdenden Aufwandes von Muskelarbeit, um diesen selbstthätigen Schluß zu unterbrechen.

Es wäre auch eine schwere und verderbliche Täuschung, zu wähnen, daß bei der Mundathmung der Gaswechsel in den Lungen ein erheblicher wäre. Ganz im Gegentheil gestatten die seichten und oberflächlichen Athemzüge bei der Mundathmung nur eine bei weitem geringere Ausnutzung der eingeathmeten Luft.

Wir ersehen daraus, daß die Mundathmung ursprünglich niemals ein Product der Trägheit oder Schlaffheit ist, wie leider immer noch zahlreiche Eltern glauben, sondern daß dieselbe von gewissen krankhaften Zuständen der Nase und des Rachens den befallenen Individuen unweigerlich aufgenöthigt wird. Welches sind aber diese Zustände? Die sicherste Auskunft werden uns systematische Schuluntersuchungen geben. Mit Hilfe derselben können wir die Phänomene in eine lichtvolle Ordnung bringen, welche sich leicht übersehen läßt und zu praktischer Verwerthung auffordert und berechtigt. Die bei weitem häufigste Ursache der Mundathmung bei Kindern stellt die vergrößerte Rachenmandel dar, jenes unmittelbar hinter der Nase an der Schädelbasis gelegene Gebilde, welches ich bei Leibe nicht mit den populären vorn im Munde gelegenen Gaumenmandeln zu verwechseln bitte, ein Gebilde, welches besonders gern zur Zeit der zweiten Dentition, also um das 5. und 6. Lebensjahr herum, in einen krankhaften Wachsthumstrieb geräth, sei es in Folge von Gelegenheitsursachen, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, sei es in Folge eines immanenten von den Eltern ererbten Wachsthumstriebes, sei es in Folge von gewissen Krankheitsdiathesen, wie Skrophulose etc. Nicht nur, daß der von dieser heimtückischen Geschwulst unweigerlich geübte Zwang der permanenten Mundathmung die Entwickelung der Lunge und des knöchernen Brustgürtels auf das äußerste schädigt und damit für jegliche Erkrankung der Lungen besondere Dispositionen schafft, vernichtet dieselbe auch häufig das Gehörvermögen dauernd und völlig.

Wilh. Meyer in Kopenhagen, der unsterbliche Entdecker der gewaltigen Bedeutung dieses Gebildes, hat zuerst ziffernmäßig nachgewiesen, daß von 175 mit besagter Mandelvergrößerung behafteten Kindern 130 schwerhörig waren. Die geistige Entwickelung eines schwerhörigen Kindes ist aber an und für sich eine entrahirte, wie Bezold in München gelegentlich seiner imposanten Schuluntersuchungen über das kindliche Gehörorgan zuerst ziffernmäßig festgestellt hat.

Wird durch die Schwerhörigkeit das geistige Invalidenthum angebahnt, so wird dasselbe unterhalten und gefördert durch zahlreiche im Gefolge des Leidens auftretende Störungen des Nervensystems, wie Kopfschmerz, Kopfdruck, Asthma, Augenflimmern etc. und durch die Depression des Gemüths, die unausbleibliche Begleiterin so häufiger Beschwerden.

Jede auf Zufall beruhende Coexistenz dieses Complexes von anatomischen und functionellen Abnormitäten ist von vornherein von der Hand zu weisen, weil eine vieltausendfältige ärztliche Erfahrung die völlige und rasche geistige und körperliche Regeneration nach einer gelungenen Operation eindringlich und zur Genüge lehrt.

Bin ich auch in der Lage, Meyers Beobachtungen bezüglich des Procentsatzes der Schwerhörigen voll und ganz zu bestätigen, so muß ich doch den von ihm gefundenen Procentsatz der Erkrankungsfälle überhaupt mit einem Fragezeichen versehen. Während W. Meyer in Kopenhagen nur 1 Procent fand, constatirte A. Meyer in Florenz 7 Procent, und, seltsam genug! muß ich des letzteren im sonnigen Süden gewonnene Zahl für die richtigere halten, denn meine bei der hiesigen Schuljugend an 2142 Fällen eruirte Ziffer beträgt sogar 8 auf 100. Ich muß auf diese durch sorgfältige Spiegeluntersuchungen gewonnene Zahl ein besonderes Gewicht legen, weil die von den Vorgängern meines Wissens nur geübte, ebenso widerliche wie qualvolle, digitale Exploration naturgemäß nur unzutreffende Resultate zu Tage fördern kann. Meine Zahlen tragen den lichtvollsten Commentar in sich selbst, sie bedürfen keiner Auslegung und Deutung. Nur das eine will ich betonen, daß in Königsberg alljährlich Hunderte von Kindern die Lücken elterlicher Einsicht mit irreparablem körperlichen und geistigen Krüppelthum zu büßen haben.

Schon weniger gefahrdrohend, wenn auch gefährlich genug sind die eigentlichen Geschwülste und geschwulstartigen Verdickungen der Nasenschleimhaut selber, welchen ich in der Knabenschule auf der Laak, d. h. bei 1100 Knaben, 68 Mal begegnete. Darunter zeichnete sich durch besondere Häufigkeit (etwas über 2 Proc.) eine von Hopmann mit dem populären Namen „Himbeerpolyp" versehene, polypoide papilläre Geschwulstform der unteren Muscheln aus. Auffallend ist die überaus geringe Disposition des weiblichen Geschlechts, wenigstens in den untersuchten Altersstufen, also vom 6. bis 14. Lebensjahre, während ich hinsichtlich der Rachenmandel einen wesentlichen Unterschied der Geschlechter zu eruiren nicht in der Lage war. Aehnlich, wenn auch nicht so günstig, steht es mit bekanntermaßen außerordentlich häufigen Abnormitäten der knorpeligen und knöchernen Nasenscheidewand, eine zwar oft vermuthete, aber ziffernmäßig niemals meines Wissens festgestellte Thatsache. Wenn auch, was diese Abnormitäten betrifft, so weit Skeletuntersuchungen in Frage kommen, die verschiedenen Forscher, entsprechend dem verschiedenen ethnologischen Material, um ein Geringes von einander differieren, so wird man doch im allgemeinen nicht fehl gehen, wenn man das Verhältniß 1 : 3 als das Verhältniß der Symmetrie zur Asymmetrie des Septums annimmt. Dagegen ist die Nasenscheidewand bei außereuropäischen wilden Völkerstämmen in eclatantem Grade häufiger symmetrisch aufgebaut als bei den Europäern, ein Punkt, in dem das weibliche europäische Geschlecht sich wilden Völkerschaften anzunähern scheint.

Lassen Sie mich nur noch Weniges über die Schule für schwachsinnige Kinder berichten, Abtheilung für Knaben, eine seltsame Fundgrube der mannigfachsten körperlichen und geistigen Gebrechen. Hier fand ich bei den vorhandenen 19 Schülern fünfmal rhinoskopische Vergrößerung der Rachenmandel. Bei dreien, welche zu spiegeln mir nicht gelang, war die Diagnose: Rachenmandel-Hypertrophie fast mit unumstößlicher Gewißheit aus den begleitenden Symptomen, wie Mundathmung, charakteristische Trommelfellveränderungen, starker granulöser Rachenkatarrh, gewisse Sprachstörungen etc. herauszulesen.

Wenn ich gleichwohl mich nur auf die spiegelgerecht untersuchten Fälle beschränke, so ergiebt sich ein Procentsatz von über 20 Hypertrophien auf 100 schwachsinnige Kinder (männlichen Geschlechts, denn bei den Mädchen war das Verhältniß bei weitem günstiger), mit den weiteren drei Fällen wären es ca. 40, also beinahe die Hälfte. Da es sich bei diesen fünf resp. acht Fällen um ältere Knaben ausschließlich handelt, d. h. um die Altersstufe von 11, 12 und 13 Jahren, und andererseits die Entwickelung dieses heimtückischen Leidens gewöhnlich in das fünfte und sechste Lebensjahr fällt, kann ich mich der Vermuthung nicht erwehren, daß eine frühzeitige energische Therapie bei diesen Fällen unendlichen Nutzen hätte stiften können.

Es ist hart, angesichts so humaner Bestrebungen ein so bitteres Urtheil aussprechen zu müssen. Aber dasselbe soll auch bei Leibe nicht der Schule gelten, welche nur nach vergeblichem Aufwande oft Jahre währender Mühen und Sorgen und nach sorgfältiger Prüfung eines jeden einzelnen Falles einzelne Kinder aus dem Verein der Normalen auszuweisen pflegt, — sondern mit verzehnfachter Schärfe den elterlichen Pflegern, welche fahrlässig und einsichtslos durch Vernachlässigung evidenter Krankheitserscheinungen solche Zustände haben hereinbrechen lassen, ohne auch nur den Versuch gewagt zu haben, durch Beseitigung jener auch diese hintanzuhalten oder wenigstens zu mildern.

Die Sache erheischt so dringend Beachtung wie irgend eine andere Frage der Gegenwart, besonders mit Rücksicht auf jene Schulen, welche den höheren Culturaufgaben gewidmet sind. Ein kaum zu bewältigendes Quantum von Erziehungs- und Unterrichtsresultaten muß in diesen Schulen in jedem angehäuft werden, entsprechend den Forderungen der modernen Zeit, und nur eine felsenfest gegründete Gesundheit wird ohne vorübergehende oder dauernde Schädigung des Organismus diese ja nothwendigen Lasten ertragen. Wie kann es da in Erstaunen versetzen, wenn zahlreiche, an und für sich vielleicht begabte, jedoch mit Störungen wichtiger körperlicher Functionen behaftete Schüler, zum Ertragen der wachsenden Lasten nicht geeignet, einer falschen Beurtheilung anheimfallen? Und welche Abnormität wäre es in dem Organismus unseres Bildungssystems, wenn wir den geschilderten Krankheitszuständen eine ganz vorzügliche Beachtung versagten? Würde deshalb die Schule, die berufenste Vertreterin und Verbreiterin der Bildung, wofern es sich um suspecte Individuen handelt, sich der Mühe unterziehen, den betheiligten Kreisen die nöthigen Impulse freiwillig zu geben, so würde sie sich den Dank zahlreicher williger Eltern und vieler geheilter Schüler verdienen.

Bühnen-Verein und Bühnen-Genossenschaft.

In der deutschen Bühnenwelt herrscht zur Zeit eine lebhafte Erregung, die in Berlin, dem Mittelpunkte deutschen Theaterlebens, natürlich am lautesten wird. Es handelte sich ursprünglich — schreibt man der „Fr. Ztg." aus Berlin — um eine interne Angelegenheit von Bühnenleitern und Bühnenangehörigen, die sich aber jetzt zu öffentlichem Interesse herausgewachsen hat. Ein Ausspruch Goethes sagt, dem Mann geziemt Parteilichkeit, das heißt, der Mann muß Partei ergreifen können, und so wird denn in der Presse bereits Partei ergriffen in einem Conflict, der alte ungesunde Verhältnisse aufdeckt. Der Conflict schwebt zwischen den beiden Organisationen, dem Bühnenverein, der 1844 gegründet wurde und die hervorragendsten Bühnenleiter Deutschlands zur Wahrung ihrer Interessen verbindet, und der „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger" von 1871. Graf Hochberg-Berlin und Herr v. Perfall-München führen den Vorsitz im Bühnenverein, und die Herren Betz von der Berliner kgl. Oper und Kadelburg vom „Deutschen Theater" sind Präsident und Vicepräsident der Schauspielergenossenschaft. Im Oktober des vorigen Jahres traten in Wien die Herren vom Deutschen Bühnenverein zu einer Versammlung zusammen. Was berathen wurde, blieb der Oeffentlichkeit vorenthalten. Denn im Jahre 1844 sind die Statuten des Bühnenvereins verfaßt worden, da man über das Recht der Oeffentlichkeit anders dachte, als heute. Ein Wiener und nach ihm ein Berliner Blatt brachte aus Anlaß der Wiener Versammlung einen Aufsatz, der in der Zeitung der Bühnengenossenschaft, für die Kadelburg verantwortlich ist, zum Abdruck gelangte. Der Aufsatz war vorsichtig, sachlich-kritisch gehalten und erwähnte einige Beispiele von Eigenwilligkeit der Directoren, die ermöglicht werde durch die gegenwärtigen Theatercontracte, die in gewisser Beziehung noch bedenklicher sind als die Miethscontracte in Berlin. Dazu kam ein kleiner Umstand: man bestritt dem Vorsitzenden des Bühnenvereins das Recht, Herrn Kainz der Oeffentlichkeit gegenüber als contractbrüchig zu erklären, bevor das Schiedsgericht gesprochen hätte. Die Erbitterung über die „rebellische" Bühnengenossenschaft, den revoltirenden Kadelburg und über die nichtsnutzigen Journalisten, die unberufenen Federn, die nur „hämische und gehässige Elaborate" verbreiten, war nun groß im Präsidium des Bühnenvereins und Graf Hochberg ließ sich eigenmächtig herbei, in einem vertraulichen Rundschreiben an die Vereinsmitglieder gegen die Aufständischen sein quos ego zu donnern. Sie sollten fein die Hände falten und Abbitte thun und die „dreisten, von purer Unwissenheit zeugenden Behauptungen des etc. Kadelburg und seiner Hintermänner" sollten widerrufen werden; sonst rathe er, Graf Hochberg, positiv gegen eine Körperschaft Stellung zu nehmen, die bisher nur „Wohlthaten" vom Bühnenverein empfangen habe. Die großmüthigen Wohlthaten nun bestanden in Benefiz-Vorstellungen zu Gunsten der Kasse der Genossenschaft, die jetzt über ein Vermögen von rund vier Millionen Mark verfügt. Die Mittel der Genossenschaft rühren zum weitaus größten Theile aus Mitgliederbeiträgen her, sie dienen Versorgungs- und Pensionszwecken. Was die Benefizvorstellungen beitrugen, ist zwar nicht zu verachten, doch immerhin nur bleibt es ein geringer Procentsatz. Aber Strafe muß sein, meint Graf Hochberg, die Benefizverweigerung, das Verbot der activen Theilnahme von Angestellten an Herrenabenden und dergleichen werden sie schon kirre machen, so speculirt er weiter. Glücklicherweise hat er die Rechnung ohne einen wichtigen Factor gemacht, das ist der moralische Druck der Oeffentlichkeit, die in der Streitsache nichts anderes sieht, als eine neue Erscheinung des Kampfes zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und ihre Sympathien denen zuwendet, die in der socialen Fehde die Hebung ihrer Interessen in loyaler Weise verfechten. Die Genossenschaft hat in ihrer Zeitschrift nicht mit gehässigen Scheltworten um sich geworfen, sie hat keinen ungesetzlichen Kampf gepredigt und zu keiner „Aushungerung" gerathen; ob sie durch die Contracte mit Recht bedrückt ist oder nicht, das ist eine irrelevante Frage. Genug, sie fühlt sich durch die Theatercontracte bedrückt und darf ohne Zweifel in ihrem Organ diesem Gefühl Ausdruck geben und ihrer Ueberzeugung nach in den Theatercontracten eine gerechtere Vertheilung von Pflichten und Rechten anstreben. Sonst hörte ja ihre Coalitionsfreiheit auf. Das ist in kurzen Zügen die Geschichte des Conflicts, in der Graf Hochberg eine so selbstherrliche und sicher nicht von allen Mitgliedern des Bühnenvereins gebilligte Rolle spielt.

Der Leipziger Lokalverband, dessen Vorsitzender, Director Stägemann, zugleich Mitglied des Bühnenvereins ist, hat dem Vorstande der Genossenschaft ein Mißtrauensvotum zugehen lassen, in welchem dem Grafen Hochberg eine allerunterthänigste Reverenz gemacht wird. — Das hat nun wieder den Lokalverbänden der Berliner Theater — des Adolf Ernst-, Berliner-, Deutschen, Friedrich-Wilhelmstädtischen, Lessing-, Residenz- und Wallner-Theater — zu einer gemeinsamen Erklärung für das Verhalten der Herren Betz und Kadelburg Veranlassung gegeben. Dieselbe Erklärung giebt auch der Verband des Dresdener Hoftheaters ab.

Vermischte Nachrichten.

Aachen, 14. März. Auf der Grube „Nordstern" bei Bardenberg fand vergangene Nacht eine **Explosion schlagender Wetter** statt. Ein Bergmann wurde getödtet und zwei leicht verletzt. (W. T.)

Räthsel.

I. **Charade (zweisilbig).**

„Eins" zu sein ist Aller Streben,
„Zwei" dem Ganzen mitgegeben;
Doch das „Ganze" zu beleben,
War von jeher Danzigs Streben,
Wenn es galt im Völkerleben
Seine Meinung kundzugeben. F. S.-Danzig.

II. **Dechiffrir-Aufgabe.**

Hay ruoddod ieg lopgoztod Kzig
Tokoagboyedk edl Buzzmoab byadrod;
Ad izzod Ladkod pifmb lig Pigs
Lao Podgfmod gboakod uloy gadrod.
A. L. K.

III.

Ich lebe im Felde und im Wald,
Des Jägers Flinte auf mich knallt,
Verändre du an mir nur einen Laut,
In der Wüste man freudig auf mich schaut.
E. Kr.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Schilf, Schiff. — 2. Flügel. — 3. Marke, Tender — Marketender.
4.

Rendezvous
Regulus
Talbot
Lessing
Gummigutt.

Ende gut, alles gut.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: „Kinderfreundin", Selma Fuhrmann, George M—e, Oskar D., Eugenie Tr—ke, Max Goertz, Marie Kresin, O. Klingebeil, Bruno Fritzsche, Toni Görtz, „Violetta", Georg Kirstein, Leo Reutener, Walter Ekniz, Ernst Lange, Rudolf Puch, Hedwig Schulz, Ernesto Ewerti, Hans Jahr, Abel Rémusat, J. H. und H. P., M. A. u. Auguste Cassel, Hinz, Helene Bauer, Max Küster, G. M. und B. G., Marie Baus, „Großmutter", Willy Sk., E. S., sämmtlich aus Danzig; N—pf. und M. A. = Bütow, „Mikosch"=Putzig, P. M. = Pommern, J. L. = Langfuhr, Harder und Todt = Schwarzhof, Fr. Kiep=Gr. Zünder, E. Appelbaum=Gr. Plehnendorf, Kiekebusch=Zoppot, C. Straschewski = Oliva,

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Felix Grzenkowski (1), J. A. Retzlaff (1, 3), Eduard Rehlinger (1, 4), O. Willers (1, 3, 4), Elisabeth und Erich Karow (1, 3, 4), Eugen Trzinski (3, 4), Lottchen T. (1, 3, 4), „Caligula" (1, 3, 4), Th. Schröder (1, 3, 4), „Forelle" (1, 3), H. Fiegel (1, 3, 4), Paul Krause (4), sämmtlich aus Danzig; Elise Stamm=Plehnendorf (1, 2, 3).

Prozeß findet sie ihre Zeit begriffen, und zu dessen Klärung soll ihr Buch helfen. Für eine Natur wie Edua Lyall ist diese Trennung des sittlichen Kerns von dem Dogmatischen nicht nöthig. Ihr Verstand leidet unter dem Verstandeswidrigen nicht, denn sie gesteht ihm das Recht garnicht zu, eine solche Offenbarung wie die christlicher Sittlichkeit zu beurtheilen; sie vertritt die Ansicht, es sei die Liebe Gottes höher als alle Vernunft, und aus diesem Gefühl heraus hat sie geschrieben.

Es liegt nun nahe, zu sagen: die beiden Ansichten schlagen sich ja gegenseitig ins Gesicht; die eine Verfasserin will niederreißen, die andere das Erworbene halten. Das sieht aber doch nur so aus, und zwar kann Einigung erzielt werden, weil Edua Lyall trotz ihrer anscheinenden Orthodoxie thatsächlich den milden Geist des Urchristenthums verkörpert, zu dem Mrs. Humpthrey Ward auch ihrerseits strebt.

So hoch nämlich Edua Lyall für sich den Glauben über den Verstand stellt, so ohnmächtig ihr logische Argumente scheinen, sie hat für Zweifler aus Verstandesgründen — Raeburu — Verständniß und Mitgefühl; sie begreift, daß manche Naturen nicht glauben können, und ist deswegen gerade bemüht, deren innere Güte hervorzuheben, das christliche Gefühl, das sie zum Vater führt, auch wenn sie es nicht wissen und nicht wollen.

In diesem Sinne betont Edua Lyall alles Gute, auch an einigen episodischen Figuren der atheistischen Partei, und kommt zu dem Schluß, daß christlicher Sinn ganz unabhängig vom christlichen Glauben und äußerlichen Bekennen bestehen kann. Ist dies nicht gleichfalls das Einzige, was Robert Elsmere aus dem Ruin seines Bibelglaubens rettet? Und wie sich hierin die Verfasserinnen gefunden haben, so auch in ihrer gemeinsamen Anklage gegen den gemeinsamen Feind: die christlichen Buchstaben-Gläubigen und ihres Herzens Härtigkeit. Edua Lyall giebt von den kirchlichen Kreisen ein scharfes Bild, von ihrem abgestorbenen, selbstgerechten Christenthum, ihrem Paktiren mit Unrecht und Unwahrheit, so lange die gesellschaftliche Form gewahrt wird. Aus den allgemeinen Schilderungen treten die Gestalten von Donovans Mutter und Ericas Tante, Mrs. Jane-Smith, sowie der unumgängliche „Curate" deutlicher hervor. Wogegen Mrs. Humphrey Ward mehr die Starrheit selbst der Herzensgläubigen schildert, in Catherine, vor allem aber in Newcome. So erhebt sich von verschiedener Seite Klage gegen dieselbe Institution; es wird zur Prüfung aufgefordert, durchgreifende Aenderung wird angestrebt von einer Gläubigen und einer Freidenkerin im Verein — eine beachtenswerthe Thatsache.

Und hoffentlich auch eine einflußreiche; gerade, weil diese Bücher sich ergänzen, wird das Publikum sich der Theilnahme nicht entziehen können: wen Edua Lyall nicht befriedigt, für den ist Robert Elsmere da. Zu Edua Lyalls Anhängern gehört von vorne herein, wer festhält an der Anschauung, daß Glauben höher sei, als alle Vernunft. Aufrütteln und bekehren wird sie aber hauptsächlich solche, die selbst Gefühlszweifler sind. Sie hat ein Feuer der Ueberzeugung, eine Beredsamkeit, die alle aufs Pathetische angelegten Naturen lebhaft anziehen muß und vielleicht auch überzeugen kann. Die Verstandesmenschen werden ihr widerstehen. Sie hat das auch kaum anders erwartet, denn an dem von ihr selbst geschaffenen Raeburn vollzieht sie keine Bekehrung.

Was Menschen mit durchgebildetem Verstande von ihr fern hält, ist ihr mittelalterlicher Standpunkt zur Wissenschaft. Der Freidenker kann der Theologie keine Ausnahmestellung mehr einräumen; wenn die persönliche Meinungsäußerung der Verfasserin Raeburns Reden unterbricht, weiß er, hier hätte das siegreiche Argument einzusetzen, wenn sie sich zufriedengiebt, möchte er rufen: „Du hast nicht alles angeführt, es giebt viel mehr zu sagen; auch du müßtest dich beugen vor der Allgewalt des Verstandes." — Selbst aber abgesehen von diesem Punkt — die Verfasserin könnte ihre Bekehrungen vielleicht durch zwingende psychologische Entwickelung dem Verstande klarmachen, durch Thatsachen wirken. Dazu müßten nun die Geschehnisse des Buchs mit Mäßigung, langsam und aus sich selbst entstehen; die Charaktere müßten wie Maschinen in Gang gesetzt werden und dann sich selbst überlassen bleiben. Wer genau zusieht, merkt aber, wie die Verfasserin durch äußere Zwischenfälle, durch romanhafte Plötzlichkeiten — der Tod von Donovans Vater, die Lebensrettung Ericas, Raeburns etc. — eingreift und dadurch eine Entwickelung herbeiführt, die nicht in der Natur der Sache lag. Daher sind diese Bekehrungen kein reines Product der Nothwendigkeit und verlieren in demselben Maße an zwingender Kraft.

Bei Edua Lyall entscheidet in letzter Instanz immer das Gefühl, während dies Mrs. Humphrey Ward nicht genügt, was sie in folgendem Satz bewußt ausspricht: „the problem of these two lives was not to be solved in a rush of feeling" — (das Problem dieser beiden Existenzen — Catherine und Robert — war nicht durch eine heftige Gefühlserschütterung zu lösen). Diese Tiefe und Herbe ist es aber, welche die Verstandesmenschen zu Mrs. Humphrey Wards Anschauungen und Art hinzieht. Somit wäre für den fühlenden und denkenden Theil des Publikums gesorgt: von zwei Seiten wird ihm Anregung zum Ueberlegen, zur Discussion geboten, die aber nicht in wüthender Parteiung endet, sondern mit dem Spruch: In omnibus charitas.

Nun bliebe noch eine Schattirung des Publikums: die Buchstabengläubigen ohne Liebe. Wir wissen, daß sich Edua Lyall gegen sie wendet; die Frage ist nur, mit wie viel Erfolg. Sie kämpft mit Gefühl und Beredtsamkeit; gegen den Küraß der Selbstgerechtigkeit sind solche Waffen aber ohnmächtig. Auch scheint sich Edua Lyall über ihre Aussichten auf Bekehrung an diesen keine Illusion gemacht zu haben und nur einmal öffentlich haben Klage einbringen wollen: denn auch nicht ein Glied dieser Gemeinde geht in sich. Da Edua Lyall weit mehr mit dem Gefühl, als mit dem Verstande arbeitet, ist ihr wohl kaum klar geworden, warum sie bei diesen Charakteren nichts erreichen konnte. Gerade diesen Punkt hat aber Mrs. Humphrey Ward von Anfang an gesehen, und obgleich sie sich nicht direct gegen die buchstabengläubige Welt wendet, thut sie es scheinbar absichtslos, doch mit der ganzen Wucht ihrer Sachlichkeit: sie macht durch Zertrümmerung des Buchstabens dem Buchstabenglauben ein Ende.

Um zu resümiren:

Edua Lyall sowie Mrs. Humphrey Ward wenden sich gegen die bestehende Kirche; insofern enthalten ihre Werke revolutionäre Elemente. Im Grunde streben sie aber nach etwas schon Gewesenem; sie wollen keinen Umsturz, sondern eine Wiederbelebung, und zwar des urchristlichen Geistes. Erstere schreibt getrieben von gläubigem Gefühl, wendet sich hauptsächlich an das Gefühl anderer, ist in ihrer Behandlung persönlich, in ihrer Darstellung oft begeistert und rednerisch, rührt, aber überzeugt nicht. Letztere wirkt durch Argument hauptsächlich auf den Verstand, vermenschlicht ihre Gedankenconflicte zwar durch seelische Leiden, bleibt aber dabei sachlich; überzeugt und rührt nicht nur, sondern erschüttert durch die unerbittliche Nothwendigkeit ihrer Kunst.

So von allen Seiten angefaßt, wird sich die Welt vielleicht vergebens gegen starke und gründliche Beschäftigung mit den brennenden Fragen der Religion und Sittenlehre sträuben; durch Verstand und Gefühl zugleich bestürmt, wird die Schaar der Gleichgiltigen vielleicht aus ihrem ebnen Taktschritt kommen — denn wer ließe sich gern sagen, daß er weder fühlt noch denkt?

K. Schirmacher.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Danzig, Rechtstadt, Burgstraße, Blatt 7 und 8, auf den Namen
1. der Wittwe Emilie Erban, geb. Schmidt,
2. der Frau Will, Elisabeth Luise, geb. Erban, welche mit ihrem Ehemann Erdmann Will in Gütergemeinschaft lebt,
3. des Kaufmanns Georg Alfred Erban

eingetragenen, in Danzig, Burgstraße Nr. 18 bezw. Burgstraße Nr. 5 und am brausenden Wasser Nr. 6 belegenen Grundstücke

am 25. April 1890,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 42, versteigert werden.

Auch ist von den Miteigenthümern 1. Wittwe Emilie Erban geb. Schmidt, 2. Kaufmann Georg Alfred Erban die Zwangsversteigerung der genannten Grundstücke zum Zweck der Auseinandersetzung beantragt worden und werden die genannten Grundstücke, falls die Zwangsversteigerung derselben im Wege der Zwangsvollstreckung aufgehoben werden sollte, zum Zwecke der Auseinandersetzung im Termine

am 25. April 1890,
Vormittags 10½ Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke haben eine Fläche von 3 ar 25 qm bez. 6 ar 68 qm und sind mit 675 M bez. 1901 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 42, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (8349

am 26. April 1890,

Mittags 12 Uhr, an obiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 5. Februar 1890.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Fischau, Band I Blatt 1, Grunau, Band II, Blatt 25 und Schönwalde Band I, Blatt 177 auf den Namen des Gutsbesitzers **Oscar Gehrt** eingetragenen Grundstücke, von denen die ersteren beiden im Kreise Marienburg, das letztere im Kreise Elbing belegen sind,

am 26. April 1890,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Von den Grundstücken ist Fischau, Blatt 1 — einschließlich der in Königsdorf belegenen Ländereien bezw. Gebäude — mit 5261,85 M Reinertrag und einer Fläche von 172.00,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 945 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer,

Grunau, Blatt 25, mit 697,86 M Reinertrag und einer Fläche von 16.73,20 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer,

Schönwalde, Blatt 177, mit 100,53 M Reinertrag und einer Fläche von 27,51,78 Hektar zur Grundsteuer, mit 30 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer

veranlagt. Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 28. April 1890, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, verkündet werden. (8382

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß der zur Zwangsversteigerung des Grundstücks Fischau Blatt 1 auf den 5. März cr. bereits anberaumte Termin aufgehoben ist.

Marienburg, 10. Februar 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in hiesiger Stadt und in den Vorstädten wohnenden

Dienstherrschaften

machen wir darauf aufmerksam, daß sie die Berechtigung zu **freier Kur und Verpflegung ihrer Dienstboten in den städtischen Krankenanstalten** durch Zahlung eines jährlichen Abonnementsbetrages von 4 M für jede Person erlangen können.

Da nach den §§ 86 bis 89 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 die Dienstherrschaften verpflichtet sind, für die Kur und Verpflegung der erkrankten Dienstboten zu sorgen, erleichtert das Kurabonnement die Erfüllung dieser Pflicht in hohem Grade.

Ein gleiches Abonnement besteht auch zu Gunsten der **Lehrherren** für solche **Lehrlinge**, die dem gesetzlichen Kranken-Versicherungs-Zwange aus besonderen Gründen nicht unterliegen, oder im Krankheitsfalle mindestens für 13 Wochen Anspruch auf Verpflegung in der Familie des Lehrherrn haben.

Die Abonnementsbedingungen verabfolgt auf Wunsch die **Kämmerei-Kasse**, von der auch Abonnements angenommen und die Abonnementsscheine ausgefertigt werden.

Danzig, den 9. März 189.

Der Magistrat. (322

Am Dienstag, den 18. März cr., von Vormittags 10 Uhr ab, findet für die Königliche Oberförsterei **Ritteb** im **Birkholzschen** Gasthause in **Konitz** ein Holztermin statt, in welchem zum Ausgebot gelangen:

1. Vorjähr. Einschlag.
650 rm Kiefern-Spaltknüppel. Dieselben stehen auf der Holzablage neben der Eisenbahnverladestelle im Schutzbezirk **Bloetzno** und werden in Loosen von 50 rm bezw. in Einem Loose zu dem Angebotspreise von 2,20 M pro rm zum Verkauf gestellt. Die Kosten des Verladens betragen 5 ₰ pro rm, die Fracht bis Konitz wird nach dem Tarife der Haltestelle Ritteb unter Zurechnung von 1,90 M Anschlußfracht für den 10 000 kg gleich mindestens 25 rm tragenden Eisenbahnwagen berechnet.

2. Diesjähr. Einschlag.
Schutzbezirk **Mühlhof.** Totalität gleich 1200 rm Kiefern-Nutzholz II. Cl., enthaltend Rundenden von 3 m Länge, mit mindestens 16 cm Zopf. Taxe pro rm 3 M. Die Anfuhre nach der Holzablage neben der Verladestelle bei Bahnhof Ritteb ist für 59 ₰ pro rm vergeben. Die Verladekosten werden pro rm 5—10 ₰ betragen. (368

Ritteb, den 12 März 1890.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Nach Fertigstellung eines größeren Dampf-Schöpfwerkes soll das bis dahin recht leistungsfähige kleine Dampf-Schöpfwerk (Centrifugalpumpe) mit fast neuem Kessel 22,4 Qumtr. Heizfläche u. 4½ Atm. Ueberdruck, Maschinenhaus mit Pfannen bedeckt ebenfalls fast neu, sogleich im ganzen, auch getheilt verkauft werden.

Reflektanten belieben sich zu melden im Gemeindeamt Thiensdorf bei Rückfort per Marienburg. (521

F. Cornelsen.

Hamburger Auflage **30,000.**
62. Jahrg. **Fremdenblatt.**

Für Inserate sehr geeignet. In Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover und Skandinavien in allen Kreisen viel gelesene Zeitung.
Eines der verbreitetsten Blätter Nordwestdeutschlands.
Abonn. pr. Quartal 6 Mk. Inserate 35 Pf., im Klein. Anzeig. u. Familien-Anzeiger 20 Pf., Reclamen 1 Mk.

Hermann Lau,
Wollwebergasse 21,
Musikalien-Handlung u. Musikalien-Leih-Anstalt.
Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen.
Novitäten sofort nach Erscheinen. (5156

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche &c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren &c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt **Dr. med. Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten und jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Jean Fränkel
Bank-Geschäft
Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.
Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.
Kostenfreie Controlle verloosbarer Effecten.
Kostenfreie Coupons-Einlösung.
Billigste Versicherungen verloosbarer Effecten.
Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine in 9. Auflage erschienene **Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämiengeschäfte“** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Deutsche Küsten-Dampfschifffahrt A.-G. in Hamburg.

Von Rheinland und Westfalen ab Leer und oder Papenburg direct nach Danzig, Königsberg, Memel und zurück,

sowie im Durchfracht nach allen Orten der östlichen Provinzen eröffnen wir in diesem Frühjahre eine regelmäßige Dampfschifffahrt mit dem neuen Stahldampfer

„Ermeland“, Cpt. Le Contre.

Abfahrt vorerst alle 20 Tage, nach Einstellung eines zweiten Dampfers am 1. und 15 jeden Monats. Näheres bei

W. v. Essen & W. Jacoby, Leer und Hamburg.

Die **Große Berliner Schneider-Akademie**
mit dem alten Lehrpersonal des verstorbenen Direktor Kuhn befindet sich nach wie vor nur (8983
Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1.
Vor Täuschung durch andere Annoncen wird gewarnt. Prospekte grat.

Königliche Landwirthschaftliche Hochschule zu Berlin N., **Invalidenstraße 42.**
Sommersemester 1890. Beginn der Immatrikulation am 16. April 1890. Programme sind durch das Sekretariat zu beziehen. (7909
Der Rektor: **Wittmack.**

Höhere lateinlose Bürgerschule
mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst
zu Tiegenhof.

Der Kursus in der Sexta und in der jetzt eingerichteten Quinta beginnt

am 14. April cr., Vormittags 8 Uhr.

Meldungen nimmt Herr Rektor Wuttge hierselbst während der Ferien werktäglich Vormittags im Conferenzzimmer dieser Schule entgegen.

Tiegenhof, den 21. Februar 1890. (9450

Der Magistrat.
Foerster.



Fleisch-Extrakte und **Papaya-Fleisch-Pepton.**
23 Medaillen und Ehrendiplome.

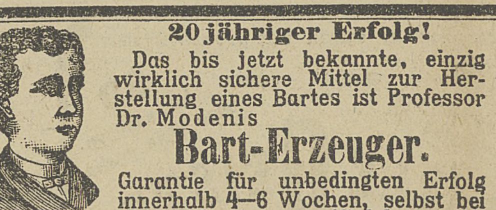
Carbolpastillen

(nach Rademann) D. R. P. 44528. Prämiirt mit goldenen Medaillen in Cöln 1889 und Gent 1889.

Durch diese aus reinster Carbol-Säure dargestellten Pastillen ist es möglich, überall rasch und bequem Carbolwasser in beliebiger Stärke darzustellen (nicht theurer als das käufliche Carbolwasser). Die Pastillen sind bequem und gefahrlos zu transportiren. Echt zu haben in Glasröhren mit Gebrauchsanweisung à 40, 60 und 80 Pfg. in allen Apotheken.

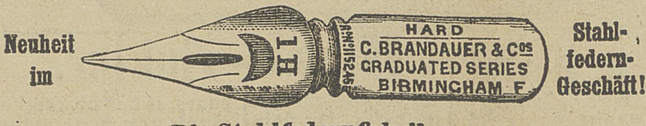
Chemische Fabrik DEINES & NEFFEN, Hanau a. M.

Wenn irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls erhältlich in der **Rathsapotheke** und **Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1, Danzig.** (5415



20 jähriger Erfolg!
Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Professor Dr. Modenis
Bart-Erzeuger.
Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4—6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich f. d. Haut. Discretester Vers. Flacon 2,50 M, Doppelflacon 4 M. Allein echt zu beziehen von Giovanni Borghi in Köln a. Rh., Eau de Cologne- u. Parfümerie-Fabrik.

Liebigs Puddingpulver zur Anfertigung von Puddings in Vanille, Mandel, Chocolade etc.
Liebigs Backmehl z. schnellen Backen v. Kuchen, Torten, Brod etc., ohne Hefe anzuwenden.
Liebigs Geleepulver z. Herst. v. durchs. Gelées, Eis, Crêmes etc. Feinste Back- u. Kochreceptbüch. gr. in Drogen-, Delicatessgesch. etc. „Man verl. ächt Liebig“.

Neuheit im  **Stahlfedern-Geschäft!**

Die Stahlfedernfabrik von
C. Brandauer & Co. in Birmingham
empfiehlt ihre **„Neue Serie abgestufter Härtegrade“.** — Jedes Muster dieser Serie wird in vier Härtegraden angefertigt, welche durch aufgeprägte Buchstaben leicht zu unterscheiden sind. Durch dieses **neue System** wird die Auswahl der richtigen Elastizität wesentlich erleichtert und das häufige Wechseln des einmal gewählten Federmusters vermieden. Eine assortirte Musterschachtel zu 50 Pf. ist durch jede Schreibwaarenhandlung zu beziehen. Fabrik-Niederlage: **S. Löwenhain, Berlin W.,** 171 Friedrichstr.

Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1886: 257 Millionen Mk.
Ende 1887: 277 Millionen Mk.
Ende 1888: 296 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1886: 58 Millionen Mk.
Ende 1887: 64 Millionen Mk.
Ende 1888: 70 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1886: 45 Millionen Mk.
bis Ende 1887: 48 Millionen Mk.
bis Ende 1888: 52 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13 %
1850—59: 16 %
1860—69: 28 %
1870—79: 34 %
1880—89: 41 %
1889: 42 %
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig gehört zu den **ältesten und größten,** sowie vermöge der hohen Dividenden, welche sie fortgesetzt an ihre Versicherten zahlt, zu den **sichersten und billigsten Gesellschaften** Deutschlands und steht, was günstige Versicherungsbedingungen anbetrifft, seit Einführung der Unanfechtbarkeit ihrer fünfjährigen Policen **unübertroffen** da.

Die Beiträge stellen sich bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig durch die hohe Dividende auf die Dauer außerordentlich niedrig, und betragen beispielsweise bei einer lebenslänglichen Versicherung von 10 000 M nach Eintritt in den Dividendengenuß, d. h. vom 6 Versicherungsjahre an, für das Eintrittsalter von 30 Jahren nur noch 152 M, von 40 Jahren nur noch 196 M, von 50 Jahren nur noch 273 M 80 ₰, von 60 Jahren nur noch 415 M 30 ₰ pro Jahr.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig übernimmt auch sogenannte Kinder- (Aussteuer-, Militärdienst-) Versicherungen.

Tüchtige Agenten werden gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Gesellschaft selbst oder deren Vertreter in Danzig:
A. Gibsone jr., Heil. Geistgasse 83,
Hugo Lietzmann, Comtoir: Jopengasse 47.

Anker-Cichorien.

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver, bereitet aus besten gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln.
Anker-Cichorien schmeckt mild bitter und riecht angenehm würzig mandelartig.
Anker-Cichorien ist wesentlich ergiebiger als der feste Packet-Cichorien, da er ohne Wasser-Zusatz hergestellt ist.
Anker-Cichorien wird nicht hart, schimmelt auch nicht und hält sich unverändert bei trockenem Lager.
Anker-Cichorien enthält über 60 Theile löslicher Nährstoffe in Verbindung mit dem Verdauung fördernden Cichoreen.
Anker-Cichorien als Zusatz zum Kaffee giebt demselben einen weichen volleren Geschmack.
Anker-Cichorien allein wie Kaffee bereitet, 1 Theelöffel = 5 Gramm zu zwei Tassen Wasser, liefert ein bekömmliches und wohlfeiles Getränk.
Anker-Cichorien ist in Packeten von 125 Gramm zu 10 Pf. und in Büchsen von 250 Gramm zu 20 Pf. in fast allen bessern Geschäften zu haben. (8442

Buckau-Magdeburg. **Dommerich & Co.,**



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neb. außerordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu großer Ersparniß im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke

Zu haben in den Colonial-, Delicateßwaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren **Richd. Dühren u. Co.,** und bei Herren **Wenzel u. Mühle,** Danzig. (24

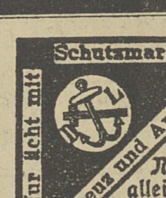
Augen links!!!

Die **„Berliner Morgen-Zeitung“** hat sich in dem letzten siegreichen Kampfe um die Volksrechte als tapferer Soldat bewährt. Sie hat in **11 Monaten** bereits **74 Tausend** Abonnenten erreicht, der beste Beweis dafür, daß dieselbe, was Inhalt und Geist anlangt, **Tüchtiges leistet!**

Die **„Berliner Morgen-Zeitung“** bringt im täglichen Familienblatt große **spannende Romane** und kostet **nur 1 Mark vierteljährlich!!**

Bestellungen nehmen alle Postanstalten sowie die Landbriefträger entgegen.

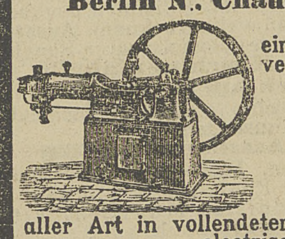
Wer sich das Blatt erst einmal ansehen will, verlange kostenfrei eine **Probenummer** von der Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung“, Berlin SW. (511



Ein unübertroffenes Heilmittel gegen alle Arten Nervenleiden ist allein das ächte Prof. Dr. Liebers
Nerven-Elixir,
besonders gegen **Schwächezustände, Herzklopfen, Angstgefühle, Beklemmung, Schlaflosigkeit,** nervöse Erregungen etc., zu 1½, 3, 5 u. 9 M. Als ein probates Heilmittel können allen Magenkranken die ächten **St. Jacobs-Magentropfen** empfohlen werden à Flasche zu 1 und 2 M. Ausführl. im Buche **„Krankentrost“,** gratis erhältl. bei M. Schulz, Emmerich. (9592

Elephanten-Apotheke, Danzig, Breitgasse 15; Löwen-Apotheke, Dirschau; Adler-Apotheke, Elbing; Apotheke zum goldenen Adler, Apoth. W. Lachwitz, Marienburg; F. W. Paul Genger, Pr. Stargard.

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
vorm. L. Schwartzkopff,
Berlin N., Chausseestrasse No. 17/18.



Gasmotoren,
einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar.
Dampfkessel
mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohrkessel
System Babcock Wilcox.
Dampfmaschinen
aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für electrische Lichtanlagen,
Langsam laufende Dynamos,
direct gekuppelt mit Dampf-Maschinen. (6923
Complette electrische Lichtinstallationen.

Preisgekrönt Paris 1889 Gold. Staatsmedaille. Gent 1889 Silb. Staatsmedaille.
500 Mark in Gold,
wenn **Crème Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** &c. beseitigt und den Teint bis in's Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! — Preis Mark 1.20.
Haupt-Dep. **J. Grolich,** Brünn.
Zu haben in allen besseren Handlg.

In Danzig bei Herm. Lietzau, Apotheker. (80

Für
50 Pfennige
kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der echte **Anker-Pain-Expeller** in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Seitenstechen und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so **schnelle,** daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche; vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg.

Rum, Cognac, Arac

in **vorzüglicher Qualität,** der Liter zu M 1,60, 1,80, 2,00, 2,40 und aufsteigend. Durch ein eigenartiges Verfahren sind unsere Verschnitte von echter Waare nicht zu unterscheiden und viel besser als alle unter anderen Prädikaten auf den Markt gebrachten Sachen. ³/₂ Literflaschen Probepostkolli, kleinstes Faß ca. 20 Liter, in Flaschen jedes Quantum. (9102

Hermann Kallmann u. Cie., Weingroßhandlung, Mainz.



G. C. Kessler & Cie.
Esslingen.
Hoflief. Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.
Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.
Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.
Aelteste deutsche Schaumwein-kellerei.
Feinster Sect.
Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.
19 Auszeichnungen ersten Ranges.
Gegründet 1826.

Deutsche Grundschuld-Bank in Berlin.

Bilanz per 31. December 1889.

Activa.	M	Pf	Passiva.	M	Pf
Kassenbestand	1 035 165	82	Actien-Kapital	3 000 000	—
Eigene Effecten	857 963	35	Reservefonds	27 467	67
Wechselbestand	65 389	42	Emittirte Pfandbriefe	32 589 400	—
Guthaben bei Bankfirmen	1 977 297	80	Noch einzulösende Pfandbrief-Coupons	439 194	25
Anlage im Hypotheken- und Grundschuld-Geschäft	35 989 075	03	Noch einzulösende Dividenden-Scheine	240	—
Vorräthige und gestempelte Pfandbrief-Formulare	42 265	19	Diverse Creditoren	511 752	30
Mobilien-Conto	13 739	72	Noch zu verzahlende Hypotheken	3 231 626	73
			Reingewinn	232 215	48
	40 031 896	33		40 031 896	33

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	M	Pf	Credit.	M	Pf
Geschäfts-Unkosten	98 963	59	Gewinn an Zinsen, Provision und Agio	384 776	28
Communal- und Gewerbesteuer	5 694	80			
Courtage	6 786	93			
Insertionskosten	4 856	47			
Pfandbrief-Stempel und Anfertigungskosten	34 732	38			
Abschreibung auf Mobilien	1 526	63			
Reingewinn	232 215	48			
	384 776	28		384 776	28

Die Direction.
gez.: Sanden. Schmidt.
Die vorstehende Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto stimmen mit den Büchern der Bank überein.
Berlin, den 11. Februar 1890. (425
gez.: Dehnicke, Geh. Regierungsrath a. D.
L. Nauwerk, Director der Preussischen Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.

General-Versammlung
der Actionaire der Credit-Bank von Donimirski, Kalkstein, Lyskowski u. Co. in Liq. findet
Montag, 24. März d. Js., Mittags 12 Uhr,
im Geschäftslokale der Bank in Thorn statt.
Tagesordnung:
1. Die gewöhnlichen im § 30 des Gesellschafts-Vertrages vorgeschriebenen Geschäfte.
2. Genehmigung der von einem Liquidator freihändig (ohne öffentliche Versteigerung) bewirkten oder zu bewirkenden Veräußerungen von unbeweglichen Sachen.
3. Bestimmung des Verwahrers der Bücher und Schriften der aufgelösten Gesellschaft. (9957

Der Aufsichtsrath
der Credit-Bank von Donimirski, Kalkstein, Lyskowski u. Co. in Liqu.
von Sczaniecki, Vorsitzender.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„	2000,00	8 Zimmer etc. Heumarkt 8.
„	330,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
„	1400,00	6 Zimmer etc. Langgarten 43.
„	700,00	4 Zimmer etc. Hundegasse 41.
„	650,00	3 Zimmer etc. Vorstädt. Graben 56.
„	500,00	3 Zimmer etc. Gartengasse 3.
„	150,00	1 Comtoir Lastadie 14.
„	1200,00	4 Zimmer etc. Jopengasse 50.
„	860,00	5 Zimmer etc. Faulgraben 6/7.
„	1000,00	4 Zimmer etc. 4 Damm 7.
„	800,00	4 Zimmer etc. Große Wollwebergasse 1.
„	360,00	3 Zimmer etc. Langfuhr 76.
„	120,00	1 Lagerkeller 3. Damm 8.
„	20,00	2 Remisen Kehrwiedergasse 2.
„	15,00	Große Remise und Einfahrt Hundegasse 53.
„	540,00	Laden und Wohnung 4. Damm 12.
„	300,00	2 Zimmer etc. Hundegasse 53.

Laut Verabredung 1 Zimmer etc. zur Gärtnerei Schidlitz 232.

Brauer-Academie zu Worms.
Programme für den nächsten Cursus sind zu erhalten durch den Dir. Dr. Schneider. (743

Hypotheken-Darlehne,
kündbar wie unkündbar, jeder beliebigen Höhe, zum zeitgemäßen Zinssatz für Städte, Kreise, Gemeinden aller Art, Molkereien unter ganz besonders günstigen Bedingungen, auch f. d. Landschaft vermittelt **Paul Bertling, Danzig.**

Zoppot bei Danzig, Seestraße 39. Schöner Laden zu vermiethen.

Hypotheken-Capitalien
à 4% offerirt Krosch, Hundeg. 60.

Photographisches Atelier,
in bester Lage, wird zu miethen gesucht, eventl. wünscht Reflectant mit Besitzern geeigneter Grundstücke in Verbindung zu treten, um ein Atelier ersten Ranges einzurichten.
Adressen werden unter 286 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Sofort eine Hypothek von Mark 6000
a 5 % verzinslich, zur 2. Stelle, auf dem in Hoch Stüblau gelegenen früher Splittegarb'schen Gast- etc. Hause nebst Garten, ca. 35 Morgen guten Boden habenden Grundstück, mehrere Morgen Wiesen und Bäckerei etc., mit M 21 000 schließend abzugeben. Qu. Besitz kommt demnächst Umstände halber zur Subhastation und ist für einen fähigen Geschäftsmann eine durchaus günstige Acquisition, da möglicherweise dafür der Besitz zu erwerben sein dürfte.
Herr Rentier F. Groddeck in Hoch-Stüblau wird bereitwilligst darüber näheren Aufschluß geben. Angebote werden bis zum 23. d. Mts. unter G. R. 5 in der Expedition dieser Zeitung entgegen genommen. (348

1000 Mark
werden zu bald auf zwei bis drei Monate gegen vollständige Sicherheit zu leihen gesucht.
Gef. Offerten u. Nr. 374 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ich suche zum 1. April cr. einen tüchtigen Hofinspector, der mit der Buchführung und Amtsschreiberei vertraut ist. Gehalt 300 M. Nur Bewerber, welche mehrere Jahre auf einer Stelle gewesen sind, werden berücksichtigt. (350
Grams,
Rathsdorf bei Pr. Stargard.

Zu April eine
Elevenstelle,
direkt unter dem Herrn, auf einem mittelgroßen Gute gesucht.
Gef. Offert. unt. Nr. 325 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Commis
für ein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, kann sich zum 1. April melden.
Offerten unter Nr. 456 in der Expedition d. Danz. Zeitung erb.

Suche für einen jungen Mann, der in meinem Colonial-, Delicateß- und Destillations-Geschäft am 1. Dezember seine Lehrzeit beendigt, per 1. April unter bescheid. Ansprüch. Stellung.
Off. unter Nr. 439 an die Exped. dieser Zeitung.

Zum 15. April cr. suche einen älteren Hofinspector mit guten Zeugnissen versehen. Gehalt M 300 p. a.
Poblotz per Zezenow Pommern den 13. März 1890.
Witt, Administrator.

Tücht. Steinsetzer-Gesellen,
die sich als solche genügend ausweisen können, finden dauernde und lohnende Beschäftigung in Breslau.
Näheres Herrmannstraße 5 bei Bellenbaum. (81

Faulgraben 2/3 sind herrschaftl. Wohnungen, bestehend aus 1 Saal, 3 Zimmern, Mädchenstube und allem Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Näheres Baumgartschegasse 39, im Laden.

Faulgraben 2/3
ist ein Laden mit Wohnung, gewölbt. Keller und allem Zubehör, zum April zu vermiethen. Näheres Baumgartschegasse Nr. 39, im Laden. (543

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.